Beste Deutsche Zeitung — für — Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung — des — Westens.

1 Cent. | Chicago, Freitag, den 4. Dezember 1896. — 5 Uhr-Ausgabe. | 8. Jahrgang. — No. 283

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß“.)

Warnung vor Brasilien.

Washington, D. C., 4. Dez. Der Konsul Matthews in Para schreibt an das Staatsdepartement, daß für Amerikaner, welche nicht über ein Kapital verfügten, in Brasilien wenig oder gar keine Aussichten vorhanden seien. Es seien, sagt er, mehr Bewerber vorhanden, als Stellungen, die Gehälter seien niedrig, und dabei das Leben sehr kostspielig. Was die Arbeit im Freien betreffe, so könne kein weißer Amerikaner, welcher der brennenden Sonne und den täglichen Regenfällen ausgesetzt sei, dem gelben Fieber zu entrinnen hoffen, das möglicherweise tödtlich verlaufe. Geschäfte in Gummi erforderten großes Kapital, und amerikanische Gummisucher hätten nur eine unter zehn Chancen, mit dem Leben davonzukommen; denn sogar bei den Eingeborenen, welche sich damit beschäftigten, belaufe sich die Sterblichkeit in einigen Flußgegenden auf 50 Prozent.

Der Feuerdämon.

Bangor, Me., 4. Dez. Die Ortschaft East Corinth, welche etwa 20 Meilen nordwestlich von hier liegt und 500 Einwohner hat, ist von einer Feuersbrunst mit völliger Vernichtung bedroht. Alle Bürger daselbst bekämpfen jetzt die Flammen mit Wassereimern.

Ligonier, Pa., 4. Dez. Der ganze Vannear-Block, worin sich etwa ein Halbdutzend Geschäfte und die Wohnung von Frank Hartman befanden, brannte nächtlicherweile nieder, und es wurden auch das Postamt und das Lokal des Blattes „Echo“ zerstört.

New York, 4. Dez. Eine Kabeldepesche des „N. Y. Herald“ meldet: Das wichtige Städtchen Daule in der südamerikanischen Republik Ecuador (Provinz Los Rios) wurde von einer furchtbaren Feuersbrunst aus unbekannter Ursache heimgesucht, und mehr als 30 Häuser brannten völlig nieder. Die Verluste werden sich in die Hunderttausende belaufen.

Theaterdirektor plötzlich gestorben.

New York, 9. Dez. Albert Aronson, einer der bekannten Theater-Direktoren dieses Namens, welcher das „Bijou Theatre“ dahier leitete, wurde gestern Abend in Kochs Kafe, am oberen Broadway, bei einem Anfalle von Athemnoth ohnmächtig, fiel zu Boden und starb heute früh zwischen 6 und 7 Uhr.

Am Galgen.

McLeansboro, Jll., 4. Dez. Fred Behme wurde um halb 1 Uhr Nachmittags gehängt. Er hatte seine Gattin im August d. J., nachdem er mit ihr einen Streit über Religion gehabt, todtgeschlagen und dann sein 3jähriges Söhnchen aufgehängt. Viele glaubten, daß Behme in religiösen Fragen einfach wahnsinnig sei. Er stellte obiges Doppelverbrechen keinen Augenblick in Abrede und behauptete, er sei einer inneren Stimme gefolgt.

Die Hochwasser-Situation.

Chippewa Falls, Wis., 4. Dez. Man glaubt, daß sich der Fluß jetzt unter der Eisstauung hindurch einen Weg gebahnt hat; überdies mäßigt sich auch das Wetter. Es wird indeß noch wahrscheinlich zwei Wochen dauern, bis der Fluß wieder seine normale Beschaffenheit erlangt hat.

Das Votum in Oregon.

Salem, Ore., 4. Dez. Nach amtlicher Zählung stellte sich bei der letzten Nationalwahl das Votum im Staat Oregon folgendermaßen: McKinley 48,711 Stimmen, Bryan 46,739, Palmer 979, Levering 919. McKinleys Pluralität 1972.

Harmlos verlaufen.

Indianapolis, 4. Dez. Mit der Feuersbrunst im „Denison Hotel“, von welcher Morgenblätter meldeten, war es nichts. Es war lediglich im Baggage-Raum ein Expreß-Packet explodirt. Die Gäste geriethen in große Aufregung, die sich jedoch als ganz grundlos erwies.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Venetia von Stettin u. s. w.; Britannic von Liverpool; Dresden von Bremen.

Neapel: Kaiser Wilhelm II. von New York

Liverpool: Corinthian von Boston.

Glasgow: Anchoria von New York.

London: Mobile von New York.

Boulogne: Rotterdam, von New York nach Rotterdam.

Bremen: Weimar von New York.

Abgegangen.

New York: Stuttgart nach Bremen; Strathisi nach Kapstadt.

Marseille: Patria nach New York.

An Lewis Island vorbei: Norge, von Kopenhagen nach New York.

Am Lizard vorbei: Mohawk, von London nach New York.

Ausland.

Wegen Sittlichkeitsverbrechen.

Straßburg, 4. Dez. Der Premierleutnant v. Müllenheim-Rechberg, vom 7. badischen Infanterieregiment Nr. 142, ist aus seiner Garnison Mülhausen im Elsaß verschwunden. Er ist beschuldigt, mit einem 10jährigen Mädchen verbrecherische Handlungen vorgenommen zu haben.

Deutscher Reichstag.

Scharfe Worte herüber und hinüber.

Berlin, 4. Dez. Der sozialdemokratische Abgeordnete Liebknecht hielt eine längere Rede in der Budgets-Debatte und brachte dabei abermals den Untergang des deutschen Kreuzerbootes „Iltis“ zur Sprache. Er hielt entschieden an der Behauptung fest, daß dieses Boot schon lange nicht seetüchtig gewesen sei, und hinsichtlich der Verherrlichung der Mannschaft durch den Vize-Admiral und Marine-Amts-Sekretär v. Hollmann, weil dieselbe mit einem Hoch auf den Kaiser mit dem Schiffe versunken sei, bemerkte Liebknecht, die Leute hätten jedenfalls keinen größeren Muth gezeigt, als z. B. Tausende von Bergleute in ihren täglichen Berufsarbeiten. Der Präsident v. Buol-Berenberg unterbrach den Redner und rügte die letztere Bemerkung. Liebknecht ging nicht weiter auf die Rüge ein und fuhr fort: „Man hat gedroht, den Reichstag aufzulösen, wenn die Voranschläge für die Flotte nicht genehmigt würden. Hinter dieser Drohung steckt ein gewisser Jemand,“ (dies wurde natürlich als eine Anspielung auf den Kaiser betrachtet) „von dem kein Mensch wissen kann, was er morgen oder übermorgen thun wird, weil seine Handlungen jeden Augenblick unberechenbar sind. Ein solcher Zustand ist des Reichstages unwürdig.“

Hier rief der Präsident den Redner zur Ordnung. Dieser sagte dann noch, der jetzt im Gang befindliche Verleumdungsprozeß gegen Leckert und die anderen Journalisten zeige, wie gemeine Ränke in höheren Regionen vorgekommen seien, und zum Schluß erklärte er, seine Partei werde keinen Mann und keinen Groschen für das Budget bewilligen.

Der Minister v. Bötticher antwortete auf Liebknechts Ausführungen. Er sprach die Hoffnung aus, daß sich Alle, welche an den Errungenschaften des deutschen Reiches Freude hätten, zum Kampf gegen die Sozialdemokraten vereinigen würden. Des Weiteren versicherte er, es sei niemals ein Vorschlag bezüglich einer Auflösung des Reichstages gemacht worden, und von einem Staatsstreich könne gar keine Rede sein. Darauf ging er auf den Dockarbeiter-Streik in den Seehäfen über und behauptete, dieser Ausstand sei der ungerechtfertigste, welcher je dagewesen. Von der Beschuldigung, daß englische Wühlhuber mit diesem Streik zu thun gehabt hätten, wolle er ganz absehen, denn er wolle keine Anklagen gegen englische Schiffsrheder erheben; aber offenbar hätten die Sozialdemokraten ihre Hand dabei im Spiele gehabt; und jetzt sei es so weit gekommen, daß britische Arbeiter herübergekommen seien, um die Löhne zu verdienen, welche die Hamburger Dock-Arbeiter als zu niedrig verschmäht hätten! „Alle wahren Freunde der Arbeiter,“ sagte er am Schluß, „sollten sich vereinigen, um diesem Ausstand ein Ende zu machen.“

Vize-Admiral Hollmann stellte der Behauptung Liebknechts bezüglich der See-Untüchtigkeit des „Iltis“ die Behauptung entgegen, daß dieses Boot noch auf zwei weitere Jahre vollkommen seetüchtig gewesen sei, und erklärte, die Umstände bei dem Untergang dieses Bootes (Auflaufen auf ein Felsenriff in einem asiatischen Teifun) hätten eine Rettung der Mannschaft ausgeschlossen.

Freiherr v. Stumm, der „Eisenkönig“, machte etliche Bemerkungen über den Dockarbeiter-Streik und sagte, es handle sich bei den Arbeitgebern darum, die Oberherrschaft der Arbeiter zu verhindern, und insofern hätten die Streiker dem Publikum einen Dienst erwiesen, indem sie diese Frage klargestellt hätten.

Der Sozialdemokrat Auer antwortete auf Minister Böttichers Bemerkungen und führte aus, die Hamburger Dock-Arbeiter verdienten nur 850 Mark pro Jahr, und sie wollten doch ebenfalls ihren Antheil an dem höheren Ertrag des sich verbessernden Handels haben. Uebrigens würde es jetzt nicht zu einem Streik gekommen sein, wenn die Arbeiter besser organisirt gewesen wärn. Letztere Bemerkung wurde von anderen Rednern als verfänglich bezeichnet.

Minister Bötticher versicherte, diese Arbeiter verdienten mehr, als Auer angegeben habe, und es habe sich auch gar nicht speziell darum gehandelt. Es sei einfach ein internationaler Streik geplant gewesen, und die deutschen Arbeiter seien blos voreilig in's Zeug gegangen, während ihre Kameraden in anderen Ländern es unterlassen hätten, ihrem Beispiel alsbald zu folgen. Es sei zu hoffen, daß die deutschen Arbeiter sich daran eine Lehre nehmen und künftig Andere die Kastanien aus dem Feuer holen lassen würden. — Darauf vertagte sich das Haus.

Jener Verleumdungs-Prozeß.

Berlin, 4. Dez. Bei der Weiterverhandlung des Verleumdungsprozesses gegen die Zeitungsleute Leckert und Genossen (wegen Verleumdung des Reichskanzlers, des Ausland-Ministers und des Grafen zu Eulenburg) erklärte Hr. Grahl, Berichterstatter der Wolff'schen Depeschen-Agentur, die im verfolgten Artikel enthaltene Angabe, daß er vom Grafen zu Eulenburg einen ungenauen Bericht über den Breslauer Trinkspruch des Zaren erhalten habe, sei unwahr. Er fügte hinzu, er habe den Zaren auf französisch sagen hören: „Ich bin von denselben traditionellen Gefühlen beseelt, wie mein Vater“, aber in dem amtlichen Bericht seien die letzten Worte in „wie Ew. Majestät“ verwandelt worden. — Dann machte der Reichs-Ausland-Minister, Freiherr Marschall v. Bieberstein, seine Aussage. Er erklärte u. A., er habe, von der Annahme ausgehend, daß der beim Bankett anwesende Stenograph nicht genügend französisch stenographiren könne, den Trinkspruch des Zaren niedergeschrieben „und sofort noch einmal von einem russischen Beamten durchsehen lassen.“ Zwei verschiedene Wortlaute des Trinkspruches hätten niemals existirt; blos ein Irrthum des Berichterstatters habe die von den Zeitungen zuerst gebrachte unrichtige Form des Trinkspruchs verursacht.

Des Weiteren wurde der mitangeklagte Freiherr v. Lützow beschuldigt, eine Quittung für den Empfang von Geld gefälscht zu haben. Lützow wurde als der nachweisliche Urheber der Behauptung bezeichnet, der falsche Bericht über den Trinkspruch sei dem Auswärtigen Amte selbst entstammt. Zwischen dem Geheimpolizisten v. Tausch, welcher anfänglich „ermittelt“ haben wollte, daß jener Bericht wirklich dem Auswärtigen Amt entstamme (auch Lützow war früher Agent der Geheimpolizei) und Freiherrn Marschall v. Bieberstein gab es eine heftige Auseinandersetzung. Letzterer beschuldigte v. Tausch, Verdächtigungen gegen ihn in Umlauf gesetzt zu haben, und sprach sich indirekt über die ganze politische Polizei in wenig schmeichelhafter Weise aus, was v. Tausch veranlaßte, um den Schutz des Gerichtes zu bitten, da er sich nicht als Angeklagter, sondern lediglich als Zeuge hier befinde.

Berlin, 4. Dez.

Als die Verhandlung des Verleumdungsprozesses gegen die mehrerwähnten Zeitungsmenschen fortgesetzt wurde, machte der Staatsanwalt bekannt, daß er gegen den Freiherrn v. Lützow auch die Verfolgung wegen Fälschung und Betruges eingeleitet habe.

Wieder eine Kaiserrede.

Berlin, 4. Dez. Der „Hannöverische Anzeiger“ berichtet, daß Kaiser Wilhelm Donnerstag Abend die Reitschule in Hannover besuchte und daselbst eine Ansprache an die jungen Offiziere hielt. Er sprach dabei auch wieder vom Brüsewitz-Fall, beklagte die Brüsewitz'sche That, selbst als Rache für eine Beleidigung, und warnte die Offiziere davor, einen Gegensatz zwischen dem Offizierkorps und der Zivilklasse zu erzeugen oder irgend ein Gefühl eines solchen Gegensatzes zu bekunden.

Vom Hamburger Streik.

Hamburg, 4. Dez. Das Streik-Komite hat jetzt sämmtliche organisirte Hafen-Arbeiter zum Ausstand beordert, ohne Rücksicht auf den besonderen Charakter ihres Berufes, um damit den Dockarbeiter-Streik zu unterstützen. Zu diesen Leuten gehören die Maschinisten, Barken-Bediensteten und Andere, auch Solche, die im Staats- und Stadtdienst stehen. Dieses Vorgehen des Komites ist in einer Arbeiterversammlung alsbald gutgeheißen worden.

Antwerpen, 4. Dez. Hier weigern sich die Dock-Arbeiter gleichfalls, Fahrzeuge auszuladen, welche von Hamburg kommen, und es droht ein allgemeiner Streik.

Kolonial-Pech der Italiener.

Rom, 4. Dez. In der italienischen Abgeordnetenkammer bestätigte der Minister des Auswärtigen, Marquis Visconti Venosti, die Nachrichten aus Sansibar, Ostafrika, über die Ermordung des italienischen Konsuls Cechi, der Kapitäne und einer Anzahl anderer Offiziere der italienischen Kriegsschiffe „Volturno“ und „Staffetta“, sowie über die Verwundung von 100 oder mehr Italienern durch eingeborene Somalis zu Magadoxo. Die Leute waren, wie er weiter mittheilte, Nachts in einen Hinterhalt gefallen und wurden ganz plötzlich angegriffen. Anfangs wurden die Somalis zurückgetrieben, sie sammelten sich jedoch wieder und setzten immer stärker ihre Angriffe auf die zurückweichende Karawane fort, welche trotz aller Tapferkeit nicht gegen die Uebermacht aufkommen konnte, obwohl auch viele der Somalis fielen. Sowie man in Magadoxo von dem Ueberfall erfuhr, wurde eine Hilfspartie abgeschickt, welche aber zu spät kam. 14 Italiener und eine Anzahl der sie begleitenden Askaris sind getödtet; die Hilfspartie brachte 27 Leichen nach Magadoxo und nahm eine Anzahl Somalis gefangen, welche sofort entsprechend bestraft wurden. Der Minister fügte hinzu, daß noch weitere energische Maßnahmen zur Bestrafung der schuldigen Somalis erfolgen würden.

Die Pest greift um sich.

Bombay, Ostindien, 4. Dez. Die Beulenpest, welche unter den Eingeborenen dahier ausbrach und in den meisten Fällen tödtlich verläuft, hat sich jetzt auch auf die Europäer verbreitet, und mehrere der Letzteren sind ihr bereits erlegen.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

* Stadteinnehmer Maas hat heute fünfzig Versicherungs-Agenten brieflich benachrichtigt, daß er gerichtliche Schritte gegen sie thun würde, falls sie binnen zwei Tagen nicht der städtischen Verordnung nachkommen und ein Prozent ihrer geschäftlichen Einnahmen an die Stadtkasse abliefern.

Ein unangenehmer Mensch.

Die Bundes-Großgeschworenen sind mit dem ihnen vom Distrikts-Anwalt zugewiesenen Arbeits-Pensum schon vor einigen Tagen fertig geworden und sollten demgemäß entlassen werden. Sie erklären aber, sie seien nicht in der Eile, sondern möchten sich noch des Näheren mit dem angeblichen Fleisch-Trust befassen, welcher von den Firmen Armour & Co., Swift & Co., Morris & Co. und The Hammond Packing Co. gebildet wird. Bezirksanwalt Black sagt zwar, das von der Bundes-Kommission gegen den vermeintlichen Trust gesammelte Material sei nicht genügend, um darauf eine Anklage zu basiren, er hat sich auf den Wunsch der Grand Jury doch dazu verstehen müssen, eine Reihe von Zeugen vorzuladen. Wie es heißt, sind die Groß-Geschworenen zu ihrem Verfolgungseifer gegen den Trust von einem Herrn Richard J. Collins aufgestachelt worden, der selber Mitglied der Grand Jury und zugleich Fleischhändler ist, als Mitinhaber in der Firma Leyden & Collins, 10—12 Fulton Straße. Wie Herr Collins angibt, kontrolliren die vorgenannten großen Firmen die Viehpreise, indem sie von Tag zu Tag nur einen von ihren Aufkäufern Stiere, einen andern Färsen, einen dritten Kühe kaufen lassen und so weiter. Die Verkaufspreise des Fleisches sollen von den „großen Vier“ ebenfalls nach Belieben regulirt werden.

Herr Collins behauptet, die Häupter des Trust kämen wöchentlich zusammen, um die Fleischpreise zu bestimmen. Kleinhändlern, die ihre Waaren ausschließlich von den vier großen Firmen beziehen, werde ein Rabatt bewilligt, Händler, die nicht vom Trust kaufen, würden durch unlautere Konkurrenz gezwungen, das Geschäft aufzugeben. — Die Zeugen, welche der Bezirksanwalt im Auftrage der Grand Jury vorladen lassen wollte, konnten von den Gerichtsdienern meistens nicht gefunden werden. Senator Shields aus Dubuque, der den Fleisch-Trust im Auftrage der Bundesregierung hat untersuchen lassen, ist heute, einer telegraphischen Aufforderung Folge leistend, in Chicago eingetroffen. Er ist sehr erbost auf den unangenehmen Collins und erklärt, er werde diesem gründlich seine Meinung sagen.

Brandschäden.

In der E. H. Hagen'schen Wohnung, Nr. 424 105. Str., brach spät gestern Abend durch Explosion einer Petroleumlampe Feuer aus, welches außer diesem Anwesen noch sieben andere, zur Zeit leerstehende Framehäuschen in Schutt und Asche legte. Erst nach hartem Kampfe konnten die Flammen von den Löschmannschaften unter Kontrolle gebracht werden. Die zerstörte Häuserreihe war Eigenthum von T. Montgomery. Der Brandschaden beträgt $9000, ist aber genügend durch Versicherung gedeckt.

Ein plötzlich explodirender Gasolinofen setzte gestern Abend die Wohnung der Frau Anna Bergson, Nr. 274 O. Division Str., in Brand, und ehe das Feuer gelöscht werden konnte, war ein Schaden von $300 verursacht worden.

Das Waarenlager der Eagle Clothing Co., Nr. 488 Milwaukee Avenue, wurde gestern Abend durch Flammenwüthen um etwa $500 beschädigt. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt geblieben.

War des Schulbesuchs müde.

Ein neunjähriges Bürschchen, Namens Hugh Polson, dessen Eltern Nr. 437 Swan Str. wohnen, ist unter der Anklage verhaftet worden, sich vorgestern zu später Abendstunde in das Gebäude der Hancock Schule, Ecke Princeton Ave. und Swan Str., eingeschlichen und in mehreren Schulzimmern die Wasserhähne aufgedreht zu haben. Er soll das gethan haben, um das Schulgebäude unbrauchbar zu machen, und auf diese Weise den Prinzipal zu zwingen, den Unterricht für eine Weile auszusetzen. Die Verhandlung des Falles wird morgen vor Richter Hennessy stattfinden.

Ein gefälliger Richter.

Richter Clifford verstand sich heute Mittag dazu, den Michael Monahan, ein Mitglied der kürzlich wegen des Ueberfalls auf das Geschäftslokal der New York Biscuit Co. verurtheilten Räuberbande, mit seiner Braut, einer gewissen Belle Hatch, ehelich zu verbinden. Bella hält ihren nunmehrigen Gatten für unschuldig an dem ihm zur Last gelegte Verbrechen, und Michael, guter Kerl, der er ist, läßt sie bei diesem Glauben.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois und Indiana: Theilweise bewölkt und etwas kälter heute Nachmittag und heute Abend; wahrscheinlich Schneegestöber im nördlichen Theile; morgen Regen oder Schnee bei langsam steigender Temperatur; starke westliche, später südliche Winde.

Missouri: Schön heute Abend; morgen wärmer, bei zunehmender Bewölktheit, und gegen Abend Regen; südliche Winde.

Wisconsin: Schneetreiben heute Abend und morgen; kälter im östlichen und äußersten südlichen Theile; lebhafte südwestliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 36 Grad; Mitternacht 30 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 34 Grad und heute Mittag 26 Grad über Null.

Die Arbeitsbörse.

Ein von Schwärmern geplantes Unternehmen, das schwerlich alt werden wird.

Unter dem Namen „Chicago Labor Exchange“, d. h. Arbeitsbörse, kündigt sich eine von wohlmeinenden Leuten in's Leben gerufene Organisation an, welche „einen Weg aus dem Elend“ gefunden zu haben vermeint. Die Arbeitsbörse will beschäftigungslosen Arbeitern Beschäftigung und Personen, die zwar über Waarenvorräthe oder sonstige Tauschwerthe, aber nicht über baares Geld verfügen, den Nutzen von Arbeitsleistungen verschaffen. Wer Arbeit gethan, aber dafür mit Waaren anstatt mit Geld bezahlen will, der schickt zur Arbeitsbörse und erhält von dieser Arbeiter, Rohmaterial u. s. w. geliefert. Er bezahlt die Arbeiter mit Anweisungen, welche diese entweder in seinem eigenen Geschäft gegen Waaren austauschen oder an die Börse abliefern können, die ihnen dafür Anweisungen auf Sachen oder Werthe ausstellt, die sie dringender bedürfen mögen, als die Waaren des betreffenden Kaufmannes. — Ein Schuhfabrikant will sein Haus angestrichen haben, und dafür mit Schuhen bezahlen, die Arbeiter benöthigen aber nicht Schuhe, sondern Kleider. Die Arbeitsbörse gibt ihnen also für ihre Schuhanweisungen Anweisungen auf Kleider, während sie die Anweisungen auf Schuhe Anderen gibt, die vielleicht Anweisungen auf Back- oder Fleischwaaren erhalten haben, und so geht es weiter, bezw. so soll es weitergehen. — Die Börse wird sich mit Geschäftsleuten, Hauseigenthümern, Fabrikanten u. s. w. in Verbindung setzen und ihnen die Dienste ihrer Mitglieder zu den hier angedeuteten Bedingungen zur Verfügung stellen. Die Beamten der Börse werden übrigens für ihre Dienste ebenfalls mit Waaren-Anweisungen bezahlt, d. h. zunächst mit Bescheinigungen für so und so viel Stunden Arbeit, die dann in Waarenwerthe umgerechnet werden.

Schrecklich zugerichtet.

Professor John Moore, der als Lehrer im „Metropolitan Conservatory of Music“ angestellt war, wurde gestern im Schuppen der Chicago & Eastern Illinois Bahn, an der 33. Straße und Stewart Ave., unter der dort befindlichen großen Drehscheibe bewußtlos und mit vollständig zermalmten Beinen aufgefunden. Ein Ambulanzwagen brachte ihn nach dem County-Hospital, wo er bald nach seiner Einlieferung den letzten Athemzug that. Man vermuthet, daß der Verunglückte in der Trunkenheit den Weg verloren und unter der Drehscheibe vor der bitteren Kälte Schutz gesucht hat. Als dann später die Scheibe in Bewegung gesetzt wurde, war der Aermste in die Maschinerie gerathen und in der oben beschriebenen Weise zugerichtet worden. Prof. Moore war 50 Jahre alt und ein Engländer von Geburt. Er wohnte Nr. 1206 35. Straße.

Belle Hall.

Die Großgeschworenen des Kriminalgerichts befaßten sich heute des Längeren mit dem Falle der Bell Hall, eines Dienstmädchens, das von ihrer Arbeitgeberin, Frau Wermes in Lake View, des Diebstahls bezichtigt gewesen ist, das sich bisher des besten Rufes erfreut. Sie sagt, die Tochter der Frau Wermes habe ihr eines Tages gestattet, für einen Ausgang den Mantel ihrer Mutter anzuziehen. Als sie zurückkehrte, habe Frau Wermes sie in dem Mantel gesehen und sofort ihre Verhaftung wegen Diebstahls bewirkt. Die Klage wurde abgewiesen.

Festgefahren.

Dem Mayor McCarthy von Lemont kommt es in seinem Bestechungsprozeß, der gegenwärtig vor Richter Hutchinson im Gange ist, wesentlich zu gute, daß der Haupt-Belastungszeuge, Stuart C. Wade, selber ein fauler Kunde ist. Wade ist nicht amerikanischer Bürger, hat aber während des Eisenbahnstreiks im Jahre 1894 als Hilfs-Bundesmarschall fungirt. Er muß nun befürchten, daß ihm dieserhalb nachträglich etwas am Zeuge geflickt wird und weigert sich deshalb, gegen McCarthy auszusagen. Ob ein Zeugnißzwang gegen ihn wird ausgeübt werden können, ist fraglich.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Will sich nicht schuldig bekennen.

Der des Gattenmordes angeklagte Michael O'Brien, bei dessen erster Prozessirung sich die Geschworenen bekanntlich nicht zu einigen vermochten, hat jetzt die Erklärung abgegeben, daß er sich weder des Mordes noch des Todtschlages schuldig bekennen würde. Er werde es auf einen zweiten Prozeß ankommen lassen und hoffe alsdann mit Bestimmtheit auf ein freisprechendes Verdikt. Wie verlautet, hat sich übrigens Richter Freeman, mit dem Staatsanwalt Kern gestern eine lange Unterredung hatte, entschieden geweigert, ein etwaiges Schuldbekenntniß des Angeklagten gegen das Versprechen, daß über denselben nur eine vorher festgesetzte Strafe verhängt werden dürfe, anzunehmen.

Frau Amaliens Trubel.

Weshalb der Schankwirth Fred Both unter Friedensbürgschaft gestellt wurde.

Ein Stündchen im Polizeigericht.

Der gute Kadi Kersten, der schon so manchen schlimmen Ehekrieg geschlichtet, hatte heute Vormittag einmal wieder seines Amtes als Friedensstifter zu walten, und zwar war es Frau Amalia Both, die Gattin des Schankwirthes Fred Both, von Nr. 237 Larrabee Straße, die sich hilfesuchend an ihn wandte. Als Rechtsbeistand stand „Justizrath“ Wagner der Klägerin zur Seite. Wie Frau Amalie dem aufmerksam zuhorchenden Richter erzählte, begibt sich ihr Fred häufig auf ausgedehnte „Bierreisen“, die ihn dann tagelang von seinem Geschäfte und den heimathlichen Penaten fernhalten. Erst wenn kein „Pump in Schänken“ mehr und kein „Moos in Bänken“, kehrt Bruder Leichtsinn angeblich von der Bummeltour zurück, aber nicht etwa, um der Gattin, Verzeihung erflehend, um den Hals zu fallen, sondern um einen gewaltigen Krakehl daheim anzuzetteln. Am Sonntag vor acht Tagen soll er nach der armen Frau Amalie sogar mehrere Bierseidel und Lunchteller geschleudert haben, dies alles aber nur „aus Spaß“, wie der Verklagte zu seiner Vertheidigung bemerkte. Both gab auch zu, sein besseres Ich mit dem Tode bedroht zu haben, will es aber auch hiermit nicht ernst gemeint haben.

„Wie lange pflegen Sie oftmals von Hause fernzubleiben?“ forschte im Kreuzverhör der Herr „Justizrath“ den Angeklagten aus.

„Ein bis zwei Tage,“ lautete offen die Antwort, „ganz bestimmt aber nicht wochenlang, wie gewisse Leute.“

„Und trinken Sie nicht häufig Einen über den Durst?“ meinte Frau Amaliens Rechtsvertreter dann weiter.

„Das auch nicht häufiger, wie Sie es thun,“ schallte ihm als Antwort aus dem Armesünderställchen entgegen.

Und der hohe Gerichtshof, die berichterstattenden Zeitungsmenschen und sonstige Eingeweihte schauten sich verständnißvoll an und lächelten vergnügt über diesen Schuß ins Schwarze.

Das Ende vom Lied war, daß Both unter $500 Friedensbürgschaft gestellt wurde.

Minnie Strobel ist ein kleines, niedliches Schwobemädle, mit Aeuglein, so pechschwarz wie die Nacht. Statt sich nun aber in einen edlen Germanen zu verlieben, hat dieses Blitzmädel ihr Herz dem wenig einladend ausschauenden „Dago“ Dominik Bressan geschenkt, doch ist die „Ehe“ keineswegs eine glückliche zu nennen, wenigstens nach den Prügeln zu urtheilen, die Minchen dieser Tage einmal wieder von ihrem Galan erhalten. Sie ließ den unheiligen Dominikus darob zwar einsperren, glänzte aber durch Abwesenheit, als heute der Fall vor Richter Kersten zur Verhandlung kommen sollte. Ihr liebendes Herz hatte die Schläge eben bereits wieder vergessen und verziehen.

Ein recht nettes Früchtchen von einem Sohn scheint die Nr. 46 Gault Court wohnende Frau Mary Osmiecinski in ihrem John zu haben. Der Bengel, der seiner armen Mutter schon manches Herzeleid bereitet, hat sich dieser Tage sogar thätlich an ihr vergriffen und sie mit dem Tod bedroht. Er sitzt jetzt vorläufig hinter Schloß und Riegel, bis Richter Kersten morgen weiter über ihn verfügt haben wird.

Zwei Cents per Meile.

Auf das Drängen des Verbandes der Handlungsreisenden haben sich eine große Anzahl von Eisenbahn-Gesellschaften bereit erklärt, von einer Zentralstelle aus Fahrkarten, die auf allen betheiligten Bahnen für eine Gesammtstrecke von 5000 Meilen giltig sein sollen, zum Preise von $100 zu verkaufen. Die Bahnen von Michigan wollen von dieser Neuerung nichts wissen, da sie befürchten, der arge Gouverneur Pingree könnte eine derartige Maßnahme zur strikten Durchführung des Staatsgesetzes benutzen, welches den Bahnen überhaupt verbietet, mehr Fahrgeld als zwei Cents die Meile zu verlangen.

Glücklich abgelaufen.

Auf der Logan Square-Station entgleisten heute Morgen zwei an einen Motor angehängte Wagen der Metropolitan-Hochbahn, wobei die Passagiere gehörig durcheinander gerüttelt wurden, im Uebrigen aber mit dem Schrecken davonkamen. Eine offengelassene Weiche soll den Unfall verschuldet haben.

Kurz und Neu.

* Nicht weniger als 35 obdachlose Personen wurden während der vergangenen Nacht in der Schankwirthschaft von James Cahune, Nr. 394 Clark Straße, von Polizisten der Armory-Station in Haft genommen. Die Arrestanten werden sich wegen Vagabondage zu verantworten haben.

* Vor Richter Brentano wird z. Z. der Mord-Prozeß gegen den Schankwirth Emil Schwensen, von Nr. 84 Huron Straße, verhandelt, der beschuldigt ist, am 17. Juli 1895 den in demselben Hause wohnenden Ingenieur Abraham B. Fisher während eines Streites erschossen zu haben. Die Vertheidigung will Nothwehr geltend machen.

Opernoberst Mapleson.

Sein Unternehmen wieder einmal verkracht.

Es war angekündigt worden, daß am 14. Dezember im hiesigen Columbia-Theater ein Gastspiel der Gesellschaft des Opernobersten Mapleson beginnen würde. Der Vorverkauf der Sitze hatte bereits begonnen und versprach ein ungemein reger zu werden. Gestern traf nun die telegraphische Nachricht ein, daß der Oberst mit seinem Unternehmen wieder einmal verkracht ist. In Boston sind vorgestern Abend die Mitglieder des Orchesters wegen rückständiger Gagen an den Streik gegangen. Das nöthige Geld aufzutreiben ist dem Cörnel nicht gelungen, und ebenso wenig ist es ihm geglückt, ein neues Orchester zusammenzubringen. Die Solisten und die Mitglieder des Chores haben ihre Sachen gepackt und sind auf und davongegangen. Herr Mapleson blieb als Feldherr ohne Truppen zurück. Er nimmt sein Mißgeschick keineswegs tragisch. Lange Uebung in dergleichen Dingen ermöglicht es ihm, den Gleichmuth der Seele auch unter widrigen Umständen zu bewahren. Den pekuniären Schaden braucht er übrigens nicht selber zu tragen, da er zu diesem Zwecke in London ein Syndikat organisirt hat. Die werthvollen Szenerien der Gesellschaft waren von vornherein hypothekarisch belastet und können weder von den Musikern noch von sonstigen Gläubigern, die dem Oberst unterwegs erstanden sind, beschlagnahmt werden.

Ein Mädchen vom Ballet.

Christian Morganson ist ein biederer Landonkel aus Kenosha, Wis., der aber hie und da doch das Bedürfniß hat, etwas Großstadtluft zu schnappen. Mit hundert Dollärchen in der Tasche kam unser Krischan Ende vergangener Woche wieder einmal nach hier und lernte auf seinen Streifzügen durch das sündhafte Chicago, auch die Nr. 317 Milwaukee Avenue wohnende „Schauspielerin“ Annie Olsen kennen, die sich dann sterblich in Morganson's — Moneten verliebte. Als diese aber verjubelt waren, erblaßten auch ihre Gefühle für den Onkel aus Wisconsin. Christian hatte jedoch fest darauf gerechnet, daß Frl. Annie als seine Gattin mit nach den Fichtenwäldern Kenoshas ziehen würde, und als das Mädel ihm gestern Abend kurz und bündig erklärte, daß sie daran garnicht denke, soll der Geleimte seinen Revolver gezogen und sie mit dem Tode bedroht haben. Christian wird sich wegen dieses dummen Streiches morgen vor dem Richter näher zu verantworten haben.

Die wirkungsvolle Patentmedizin.

Auf der Polizeistation in Grand Crossing sind während der letzten Tage zahlreiche Beschwerden über einen geriebenen Schwindler eingelaufen, der sein unsauberes Gewerbe vor Allem in Burnside und anderen südlich von Chicago gelegenen Vororten betreiben soll. Der Mann ist etwa 25 Jahre alt und gutgekleidet. Er pflegt die wackeren Hausfrauen jenes Distrikts zu besuchen, und ihnen eine Flasche Patentmedizin für 50 Cents zum Verkauf anzubieten. Diese Patentmedizin heilt angeblich alle Gebrechen, vom gewöhnlichen Hautausschlag an bis zum schlimmsten Falle einer langwierigen Gicht. Gegen eine Nachzahlung von weiteren 50 Cents wird den Käuferinnen außerdem die Lieferung von 26 Yard des feinsten Teppichtuches in Aussicht gestellt. Natürlich sieht man den Händler niemals wieder. Die so hoch angepriesene Medizin aber ist in Wirklichkeit nichts mehr und nichts weniger als einfaches Zuckerwasser.

Ein interessanter Rechtsstreit.

Vor Richter Goggin wird augenblicklich die Klagesache der Frau Hannah Edelstein gegen den „Unabhängigen Försterorden“ verhandelt, wobei es sich um Auszahlung des Sterbegeldes für den im Jahre 1893 ertrunkenen Sohn der Klägerin handelt. Dieser war ein Mitglied des „Court Clair“, Nr. 183 besagten Ordens, wurde aber suspendirt, weil er angeblich mit seinen Beiträgen mehrere Monate im Rückstande war. Ehe diese bezahlt waren, verunglückte Edelstein, und die Loge verweigerte nun aus obigen Gründen das Sterbegeld. Wie die klägerische Seite aber behauptet, hatte die Loge gesetzlich überhaupt kein Recht, den jungen Mann zu suspendiren, da sie diesem zur Zeit noch ein 2wöchentliches Krankengeld schuldete, um das er bereits mehrmals, aber vergebens nachgesucht hatte.

Besannen sich anders.

In Sachen des Wahlrichters Thomas Morrissey, der von Countyrichter Carter wegen ungeziemenden Betragens zu zwanzigtägiger Haft verurtheilt und außerdem unter der Anklage der Wahlfälschung an's Kriminalgericht verwiesen worden ist, hat die Grand Jury gestern, wie an anderer Stelle berichtet ist, nicht mit einer Anklage vorgehen wollen. Heute besann man sich aber eines Bessern. Die gestern vernommenen Zeugen sind nochmal vorgeladen worden und werden jetzt genauer über die Vorgänge in dem Wahllokal des 11. Bezirkes der 4. Ward berichten müssen.

Hausbesitz und Wahlrecht in Sachsen.

Ueber die Beziehung zwischen Hausbesitz und Wahlrecht in Sachsen bringt die „Soziale Praxis" folgende sehr bemerkenswerthe Mittheilung: „Im vorigen Winter ist das Dreiklassenwahlsystem für den sächsischen Landtag zur Einführung gelangt. In die Steuerleistung, nach welcher die Eintheilung in Klassen erfolgt, wird nicht nur die staatliche Einkommensteuer, sondern auch die Staatssteuer für Grund- und Gebäudebesitz eingerechnet. Auf der Hauptversammlung des Landesvereins der Hausbesitzer im Königreich Sachsen ließ sich nun ein Herr Jaehne aus Leipzig in längerer Rede über den Einfluß aus, den das neue Wahlrecht den Hausbesitzern gewähre. Er kam zu dem Ergebniß, daß, „da in Zukunft die Staatsgrundsteuer bei Abmessung des Landtagswahlrechts mit in Anrechnung gelangt, fortan die Grundbesitzer Sachsens bei den Landtagswahlen eine ausschlaggebende Rolle spielen werden." Indem er des Weiteren auf Dresden, Leipzig und Chemnitz hinwies, sagte er: „Es werden also künftig in diesen drei Städten fast alle Hausbesitzer mindestens der zweiten, ein großer Theil aber der ersten Abtheilung angehören. In den kleineren Städten mit großer Arbeiterbevölkerung werden die Verhältnisse für die Hausbesitzer vermuthlich noch günstiger liegen, denn dort wird oft allein bereits die Grundsteuer genügen, den Hausbesitzern ein höheres Wahlrecht zu verleihen. Ich glaube, nicht fehlzugehen, wenn ich behaupte, die Hausbesitzer werden in allen städtischen Wahlkreisen in zweiter und erster Abtheilung eine große Mehrheit haben." Er zog dann insbesondere noch die Verhältnisse bei der Leipziger Stadtverordnetenwahl heran, für die ja gleichfalls vor noch nicht langer Zeit das Dreiklassenwahlrecht, allerdings auf anderer Grundlage als für den Landtag, eingeführt worden ist. In Leipzig gehörten bei der 1895er Stadtverordnetenwahl zur ersten Abtheilung rund 1000 Hausbesitzer und 300 Miether, zur zweiten Abtheilung rund 2300 Hausbesitzer und 1600 Miether, zur dritten Abtheilung rund 1500 Hausbesitzer und 19,000 Miether. Die Versammlung nahm schließlich einstimmig folgende Resolution an: „Es erscheint nothwendig, daß in allen städtischen Wahlkreisen Sachsens die Hausbesitzer bei den Landtagswahlen selbstständig vorgehen und ihre Stimmen nur solchen Kandidaten zuwenden, welche der Ueberzeugung sind, daß die Sonderbelastung des Grundbesitzes mit den Forderungen einer gerechten Vertheilung der Steuerlast nicht mehr vereinbar sei." — Die Erfüllung der Prophezeiungen des Herrn Jaehne erscheint leider nicht unwahrscheinlich; es steht zu befürchten, daß der sächsische Landtag unter der Herrschaft des neuen Wahlrechtes ein stark hausagrarisches Gepräge bekommen wird. Was das für die gesammte Miethsbevölkerung bedeuten würde, liegt auf der Hand. Stoßen doch die Bestrebungen zu einer durchgreifenden Verbesserung der Wohnungsverhältnisse nirgendwo auf einen hartnäckigeren Widerstand als in den Kreisen der Hausbesitzervereine."

Die mexikanische Grenze.

Die Grenze zwischen den Ver. Staaten und Mexiko war Jahrzehnte lang nicht genau bestimmt. Alte Grenz-Merkmale waren verfallen oder verschwunden und auf einigen Strecken waren gar keine aufgestellt worden. Beide Staaten schlossen deshalb am 29. Juli 1882 einen Vertrag ab, wodurch eine internationale Grenz-Kommission beider Staaten eingesetzt wurde zur Regelung dieser Grenze.

Von beiden Seiten wurden je eine Anzahl Ingenieure dazu ernannt, deren Arbeiten jetzt vollendet und in einem Buch von 700 Seiten beschrieben sind, welches Lieut. Col. J. W. Barlow vom Ver. Staaten Ingenieur-Korps vorgelegt hat. Außer ihm waren noch von amerikanischer Seite ernannt die V. St. Ingenieure Erster Lieutenant D. D. Gaclord und Assistent A. D. Moshan von der Küsten-Vermessung.

Die mexikanischen Kommissäre waren Senors Don Jacobo Blanco, Valentine Gama und Kapt. Gaspa Martinez Caballos. Die Arbeiten begannen jedoch erst, nachdem die Kommissäre im November 1891 ihre erste Zusammenkunft zu Ciudad Juarez gehalten, hatten, und zwar am 1. Februar 1892. Alsdann fing eine Partie von 60 Personen mit der nöthigen Ausstattung an Wagen, Zug- und Lastthieren, Zelten, Provisionen und Instrumenten, bei der Stadt El Paso an die Grenzbestimmungen festzustellen.

Ursprünglich war die Grenze durch 50 Grenz-Monumente bestimmt worden, die aber fast sämmtlich zerstört oder verschwunden waren. Der Kommission gelang es, die Plätze von 43 aufzufinden und die der anderen neu zu bestimmen. Zu diesen 50 Hauptgrenzzeichen fügte man noch 208 weitere von Eisen oder Stein. Die ganze Grenzlinie von El Paso bis nach dem Rio Grande ist nun durch 258 Grenzzeichen bestimmt.

In einzelnen dichter besiedelten Gegenden sind dieselben nur eine Meile von einander entfernt; in anderen schwach besiedelten stehen sie höchstens 5 Meilen weit von einander. Nur von zwei Monumenten aus auf der ganzen Strecke kann man die zunächst liegenden nicht erblicken. Dieselben sind womöglich auf erhöhten Stellen angebracht, entweder aus Stein und 12 Fuß hoch oder aus Eisen 6 Fuß hoch.

Auf der amerikanischen Seite trägt jedes Monument in englischer Sprache folgende Inschrift: „Grenze der Ver. Staaten. Vertrag von 1853; erneuert durch Verträge von 1882—1889. Die Zerstörung, Verrückung oder Schädigung dieses Monumentes ist ein Vergehen, strafbar durch die Ver. Staaten oder Mexiko." Eine ähnliche Inschrift in Spanisch befindet sich auf der mexikanischen Seite des Monuments. Auf der dritten Seite steht die Nummer desselben und auf der vierten sind Vertiefungen für einen Flaggenstab.

An einer Stelle zwischen El Paso und Audad Juarez konnte die Grenze nicht bestimmt werden, da der Rio Grande, der dieselbe hier bilden sollte, häufig daselbst seinen Lauf ändert; so daß 200 bis 300 Acker Land bald mit Mexiko bald mit den Ver. Staaten verbunden sind. Hier wird ein Schiedsverfahren am Platz sein.

(„Phila. Demokr.")

Billige Früchte.

Ueber Aepfel und Preißelbeeren wird aus New York folgendes geschrieben: Der diesjährige, geradezu riesige Ertrag der Aepfelernte in den Ver. Staaten und infolgedessen eingetretene Preisrückgang hat die Ausfuhr dieser Obstart nicht allein nach England und Schottland, sondern auch nach Holland, Belgien und Deutschland in einem bisher hier noch nicht gekannten Umfange angeregt. Zeitweise war die Zufuhr an Aepfeln im New Yorker Markte so bedeutend, daß die hierfür erzielten Preise nicht einmal genügten, um den Transport zu bezahlen. Gute Aepfel waren an Ort und Stelle zu 50 Cents per Faß beim Großeinkauf zu haben, während sich der Transport per Faß auf 60 Cents oder noch höher stellte.

Zur Zeit stellt sich der Preis für Tafeläpfel von 80 Cents bis $1.50, je nach der Qualität, und auf 60 bis 75 Cents für gewöhnliche Kochäpfel. In Folge des niedrigen Preisstandes ist die Nachfrage nach amerikanischen Aepfeln eine ganz besonders große in England. Während der verflossenen Woche wurden denn auch von hier aus 29,448 Faß und von Boston, Montreal und Halifax insgesammt 153,866 Faß Aepfel nach drüben verschifft. Die gegenwärtige Ozeanfracht für Aepfel stellt sich auf 75 Cents per Faß, und das Kargo der Dampfer, die in den nächsten 14 Tagen von hier abgehen, wird zum Theil aus Aepfeln bestehen.

Besonders in Nachfrage sind in England Pippins, welche Aepfelsorte dort während der Woche bis zu 1 Lstrl. 4 Sh. brachte. Soweit sind in dieser Saison 1,569,679 Faß Aepfel exportirt worden, und ein großer Theil derselben war im Staate New York geerntet worden, woselbst der Ertrag der diesjährigen Ernte auf 8,000,000 Faß veranschlagt wird. Wie die Aepfelernte, so ist auch der diesjährige Ertrag der Preißelbeer-Ernte (Cranberries) ein ungemein reicher, und werden in Folge dessen Cape Cod Preißelbeeren, die sonst gewöhnlich um diese Jahreszeit $8.00—$9.00 per Faß zu bringen pflegten, zu $5.00—$5.50 per Faß angeboten und geringere Sorten sogar zu $2.00 und noch weniger.

— Eheglück. — „....Sehen Sie nur, wie das Glück von des jungen Gatten Antlitz strahlt." — „Natürlich, sein Glück wurde ihm ja eben im Nebenzimmer vom Schwiegervater aufgezählt."

— Feine Unterscheidung. — „Du, der Kaufmann Kohn ist pleite." — „Ist er in Konkurs gerathen, oder — hat er Konkurs gemacht?"

— Zarter Wink. — Herr: „Sie werden mit meiner Tochter eine ideale Ehe führen — alles wird Harmonie sein und Poesie!" — Bewerber: „Und wie hoch wird sich die Prosa belaufen?"

Leset die Sonntagsbeilage der „Abendpost."

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Zu Arcade, N. Y., fiel das Thermometer in voriger Nacht auf 12 Grad unter Null.

— Die Goldreserve im Bundes-Schatzamt betrug nach den letzten Berichten $132,122,009.

— Bei einer Schlacht zwischen der Familie Morgan und Harrison im Kentuckyer County Fletcher wurden 5 Personen getödtet.

— Das „Columbia Theatre" in Muscatine, Ja., das Haupttheater daselbst, ist zu früher Morgenstunde niedergebrannt.

— Durch eine Lawine wurden unweit Logan, Utah, 3 Personen verschüttet, und 2 derselben, James Christianson und sein Sohn, kamen um.

— In New York sowie in Grand Rapids, Mich., fanden gutbesuchte Versammlungen von Gold-Demokraten statt, in denen beschlossen wurde, die Organisation weiterzuführen.

— Der Postdienst nach unserem Süden erlitt bedeutende Schädigungen durch Schneeregen-Stürme. Aus fast allen Theilen des Südens wird ungewöhnlich kaltes Wetter gemeldet.

— George Nungesser, ein wohlhabender 68jähriger Landwirth in der Nähe von Bucyrus, O., ist, während er sich zu Fuß nach der Stadt begab, umgefallen und erfroren.

— Nach den letzten amtlichen Berichten aus Massachusetts erhielt bei der letzten Nationalwahl in diesem Staat: McKinley 278,976 Stimmen, Bryan 105,711, Palmer 11,749.

— Die wahnsinnige, 55jährige Frau Eliza H. Cummings aus Hillsboro, O., beging in New York Selbstmord, indem sie sich aus dem 6. Stockwerk des „Empire Hotel" stürzte.

— Dr. J. Sidney Goodmanson, ein früherer Chicagoer, wurde in Pender, Nebr., unter der Anklage verhaftet, den, am 27. September eingetretenen Tod seiner Gattin durch Gift verursacht zu haben.

— In Wyoming haben bei der Nationalwahl, nach jetzt vollendeter amtlicher Zählung die drei silberdemokratischen Elektoren Mehrheiten von 66 bis 333 Stimmen über die drei republikanischen Elektoren erhalten.

— In Buffalo, N. Y., wurde der städtische Hilfskontrolleur Eugene W. Harrington unter der Anklage des Großdiebstahls verhaftet. Es ist ein Verwandter des Bürgermeisters Jewitt.

— Der 35jährige H. Scott in Bicknell, bei Vincennes, Ind., kam betrunken nach Hause und wurde von seiner Frau gezüchtigt. Dies nahm er sich dermaßen zu Herzen, daß er sich alsbald erschoß.

— Die Werkstätten Nr. 2 der „Variety Iron Works" in Cleveland wurde zu früher Morgenstunde durch eine Feuersbrunst zerstört, welche durch eine umgestürzte Lampe entstanden war. Schaden etwa $50,000.

— In Mexico, Mo., starb Moses Allen, Sohn eines reichen und hervorragenden Bürgers, infolge von Verletzungen, die er schon vor einem Jahr beim Fußball-Spiel davongetragen hatte.

— Die offizielle Zählung der Stimmen, welche in Süd-Dakota bei der jüngsten Nationalwahl abgegeben wurden, ist noch immer nicht vollständig. Nach den letzten Berichten hat Bryan 41,224 Stimmen, McKinley 41,042, Levering 550.

— Unweit Brooklyn, Ja., fuhr ein Güterzug auf der Rock-Island-Bahn in einen Viehzug hinein, und 25 Bahnwagen gingen in Trümmer. Der Lokomotivführer Dyer aus Davenport wurde getödtet, und mehrere andere Personen wurden verwundet.

— Das Verwaltungs-Gebäude der New Jerseyer Staatsanstalt für schwachsinnige Kinder zu Vineland, N. J., ist durch eine mitternächtige Feuersbrunst völlig zerstört worden. Die Lehrer und die anderen Insassen wurden sämmtlich gerettet.

— Im Freimaurer-Tempel zu Minneapolis fiel der Hotelbesitzer Charles Wetter, während er das Zeremoniell der Aufnahme in den „Mystic Shrine" durchmachte, todt um. Vier Aerzte sprachen ihre Meinung dahin aus, daß der Tod durch eine Herzklappen-Krankheit verursacht worden sei.

— Im Zuckerdistrikt von Louisiana haben die kleinen Geschäftsleute eine Bewegung zur Vertreibung der italienischen Zuckerplantagen-Arbeiter begonnen, — weil diese neun Zehntel ihrer Löhne nach Italien nehmen, während die Neger ihre Löhne vollständig hier ausgeben.

— Aus Brazil, Ind., wird gemeldet: Unmittelbar nachdem die Trauung von Mark Patterson mit Frl. Martha Ferno vollzogen worden war, faßte die betagte Großmutter Marthas diese bei der Hand, wünschte ihr alles Gute, wandte sich dann um, um aus dem Zimmer zu gehen, — und stürzte zu Füßen Marthas todt nieder.

— Das ruhige Dörfchen Genoa, 8 Meilen südlich von Belvidere, Ill., gerieth in große Aufregung durch die freche That eines Räubers, welcher am selben Tag das Juweliergeschäft von E. H. Lane in Gegenwart des Besitzers um Uhren, Ringe u.s.w. im Werthe von $1000 beraubte und unbehelligt entkam.

— In Chippewa Falls, Wis., fällt jetzt das Hochwasser anhaltend, um etwa 1 Fuß pro Tag, und man hegt keine Befürchtungen mehr, trotz des Eisganges. Von auswärts angebotene Hilfe ist stolz abgelehnt worden.

— Zu Lexington, Ky., machte William Emmel, aus dem County Bell, einen Mord-Anfall auf den Kongreß-Abgeordneten D. G. Colson, den er irrthümlicherweise für den Mann hielt, welcher mit seiner, Emmels, Tochter durchgebrannt war. Glücklicherweise lief Alles harmlos ab.

— Drei Straßenräuber drangen in St. Louis gestern Nachmittag um 3 Uhr in die Geschäftsstube der „Home Brewing Co.", beraubten den Kassirer Haverkamp, welchem sie ihre Revolver unter die Nase hielten, um $400, holten dann noch $500 aus dem Kassentisch und gingen unbehelligt von dannen. Es befanden sich zur Zeit außer dem Kassirer noch 6 Buchhalter und verschiedene Kunden in der Geschäftsstube! Alle kamen dem Kommando „Hände hoch!" bereitwilligst nach. Die Banditen fuhren in einem Straßenbahn-Wagen davon, und die fünf Minuten später erschienene Polizisten konnten keine Spur von ihnen entdecken. Dieser Raubanfall ist der keckste, welcher seit Jahren in St. Louis verübt worden ist.

Ausland.

— Die heurige französische Weinernte beträgt 18 Millionen Hektoliter mehr, als diejenige von 1895.

— Kaiser Wilhelm gedenkt, zu Ostern 1898 Jerusalem zu besuchen und der Einweihung der evangelischen Kirche daselbst beizuwohnen.

— Eine halbamtliche russische Note stellt die Angabe, daß zwischen Frankreich und Rußland ein Uebereinkommen betreffs der auswärtigen Politik bestehe, entschieden in Abrede.

— Das in Neapel erscheinende Blatt „Corriere di Napoli" gibt an, daß Lord Salisbury sich erboten habe, den Italienern Erythräa zu irgend einem Preise abzukaufen.

— Angesichts der Weigerung der Hamburger Arbeitgeber, auf ein Schiedsgericht einzugehen, beschlossen die dortigen Streiker, den Ausstand zu einem allgemeinen zu machen.

— Eine Depesche aus Melbourne an die Londoner „Times" meldet, daß Australien infolge mangelhafter Ernte 100,000 Tonnen Weizen und Mehl aus Amerika braucht, und bereits die Hälfte davon bestellt ist.

— Großes Aufsehen erregt in Paris die Scheidungsklage der Fürstin v. Wrede gegen ihren Gatten, den Fürsten Adolf v. Wrede, Bruder des österreichischen Gesandten in München. Fürst Adolf soll sich vor einigen Tagen in Genf mit einer reichen Amerikanerin verheirathet haben.

— In Moskau vereitelte die Polizei eine von Studenten geplante Kundgebung auf den Friedhöfen zu Ehren der Tausende von Bauern u.s.w., welche bei dem Krönungs-Volksbankett umgekommen waren. Hunderte der Studenten wurden verhaftet, und die Friedhöfe durch Truppen abgesperrt.

— Wie aus Paris gemeldet wird, ist das Gesuch der Frau Dreyfus um einen neuen Prozeß für ihren Gatten, der wegen Verraths von militärischen Staatsgeheimnissen zu lebenslänglicher Deportirung verurtheilt wurde, von dem Komite für Petitionen abgewiesen worden.

— Der Rückgang des französischen Handels ist in Frankreich zu einer brennenden Frage geworden. Aus Charles Roux's Bericht an die Kammer geht hervor, daß die Ein- und Ausfuhr Frankreichs im Jahre 1895 um 200 Millionen Franken weniger betrug, als durchschnittlich in den letzten fünf Jahren.

Lokalbericht.

Aus verschmähter Liebe.

Florence Allen macht einen verzweifelten Selbstmordversuch.

Sie hatten sich kennen und lieben gelernt. Ihrem Auserwählten, dem schmucken Straßenbahn-Kondukteur Ed. Duffy von ganzem Herzen zugethan, erschien der kleinen, blonden Schreibmaschinistin Florence Allen das Leben doppelt schön, und nur zu gern glaubte sie den süßen Worten ewiger Liebe und Treue, die ihr der junge Mann in Stunden seligen Beisammenseins in's Ohr flüsterte. Und dann erging es der armen Florence, wie es schon so manchen anderen Mädchen vor ihr ergangen ist — eines schönen Tages stand Gott Amor wehmüthig schluchzend abseits und hielt ein zerbrochenes Ringlein in seiner Hand! Duffy war seiner Herzenskönigin überdrüssig geworden, nachdem er ihr Alles geraubt hatte. Vergebens bat ihn die Verlassene, sein heiliges Versprechen einlösen zu wollen, vergebens beschwor sie ihn, sie nicht in Schmach und Schande dasitzen zu lassen — ein kaltes, verächtliches Lächeln war alle Antwort, die der Verzweifelnden zu Theil wurde. Und als Florence dann zum letzten Male ihren Geliebten an seine Pflicht erinnern wollte, war dieser sogar so herzlos, zu sagen: „Geh' und nimm' Dir doch das Leben, wenn's Dir gar zu schwer fällt, ich bezahle die Begräbnißkosten noch."

Schaudernd wandte sich die Verstoßene von dem gewissenlosen Patron. Ihr Entschluß war gefaßt!

Der Kabelbahnzug, auf dem Duffy die Dienste eines Kondukteurs versieht, hatte gestern Abend eben die Endstation an State und der 61. Str. erreicht. Florence Allen, die auf der ganzen Fahrt leichenblaß und stumm in einer Ecke des Waggons gekauert hatte, erhob sich langsam und sprach einige wenige Worte mit ihrem ungetreuen Liebhaber. Dann sah man das Mädchen plötzlich ein Fläschchen an die Lippen setzen, welches sie gleich darauf dem erschreckt zurückweichenden Kondukteur vor die Füße warf, und im nächsten Moment brach die Unglückliche auch schon bewußtlos zusammen. Sie hatte eine Dosis Karbolsäure verschluckt!

„Jetzt bist Du mich für ewig los!"

Aerztliche Hilfe war bald zur Hand, die Selbstmord-Kandidatin wurde schleunigst nach dem Englewood Union-Hospital gebracht und man hegt dort heute alle Hoffnung, sie doch noch am Leben erhalten zu können.

In den Kleidertaschen des Mädchens wurden zwei Briefe gefunden, von denen der eine an Duffy gerichtet war. Dieser lautet wie folgt: „Dec. 3. Lieber Ed.: Ich habe den Rath befolgt, den Du mir gegeben. Bist Du nun zufrieden? Einstmals sprachst Du ganz anders zu mir, doch wenn mein Fluch auch ewig auf Dir lasten soll, so habe ich Dich doch bis in den Tod geliebt. Aber was ich nun Deinetwegen leiden mußte, wird bald geschehen sein, und ich werde die ersehnte ewige Ruhe gefunden haben. Hast Du mich je geliebt? Florence."

Die Mutter des unglücklichen Mädchens wohnt Nr. 5943 La Salle Str. Duffy aber ist seit gestern Abend spurlos verschwunden.

Eifrige Leute.

Die Grand Jury auf der Jagd nach Spielern

Das von der Grand Jury auf die Jagd nach Spielern und Winkel-Börsianern ausgeschickte Komite bringt reiche Beute heim, und man darf erwarten, daß auf Grund des von demselben gesammelten Materials einige hundert Anklagen werden erhoben werden. Auf der Liste der Angeklagten wird man zumeist alte, in derselben Verbindung schon oft genannte Namen finden, Namen wie Wm. Skakel & Co., John Condon, C. J. Roe & Co., The Merchants' Stock Exchange, Page & Co., R. C. Gunning, K. R. Owen & Co., C. C. Niall & Co. u. s. w. — Aber auch zu einer Neuerung ganz radikaler Art will die Grand Jury sich diesmal aufschwingen. Es heißt, sie werde Anklagen gegen die maßgebenden Beamten der Western Union Telegraph Co. erheben. Diese Gesellschaft ermöglicht den Winkel-Börsen und Wettbuden, indem sie denselben ihre telegraphischen Apparate und Leitungen zur Verfügung stellt, den Betrieb der gesetzlich verbotenen Geschäfte. Es soll nun wenigstens ein Versuch gemacht werden, der mächtigen Gesellschaft zur Gemüthe zu führen, daß sie ebenso wenig ein Recht hat, gegen das Gesetz zu freveln, wie die Schächer, deren Unternehmungen sie fördert. Die nachgenannten Beamten der Western Union sind bis jetzt für das Verfahren vorgemerkt: R. C. Clowry, Vize-Präsident der Gesellschaft; F. H. Tubbs, Betriebsleiter; W. J. Lloyd, assistirender Betriebsleiter; W. W. R. Hollegan, Ober-Telegraphist; E. M. Mulford, jr., Geschäftsführer.

Die Anklage gegen den Wahlbeamten Thomas Morrissey aus dem 11. Bezirk der 4. Ward ist von den Großgeschworenen nicht bestätigt worden. County-Richter Carter hatte das Gegentheil für so sicher gehalten, daß er die Strafe, welche er Morrissey für ungebührliches Betragen auferlegte, deshalb niedriger bemaß, als billig gewesen wäre.

Großer Preis-Maskenball.

In Yondorfs Halle, Ecke North Avenue und Halsted Straße, beabsichtigt der deutsche Martha Washington-Frauenverein morgen, Samstag, Abend einen großen Preismaskenball abzuhalten. Mit Lust und Liebe hat sich das Festkomite an die Arbeit gemacht, um die umfangreichen Vorbereitungen für diese erste Karnevals-Festlichkeit der Saison zu bewältigen, und um den Besuchern etwas wirklich Gediegenes zu bieten. Für die besten Einzelmasken und Gruppenstellungen soll eine große Anzahl höchst werthvoller Preise zur Vertheilung gelangen, und außerdem werden allerlei hochinteressante Ueberraschungen angekündigt. Man darf also den Gästen einen fröhlichen Mummenschanz schon im Voraus garantiren, zumal auch für gute Musik und Erfrischungen aller Art auf's Beste gesorgt sein wird. Für den Eintritt zur Festhalle sind 25 Cents pro Person zu entrichten.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer..........1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..........2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Verhängnißvolle Freundschaft.

Wenn sich das Jahreseinkommen eines Hamburger Schiffsverladers nur auf 850 Mark, oder eine Kleinigkeit mehr, als $200 beziffert, so wird wohl Niemand behaupten können, daß diese Klasse von Arbeitern nur aus Uebermuth an den Streit gegangen ist. Ebenso wenig wird man ihre Forderung, daß ihr Tagelohn um 50 Pfennige oder 12 Cents erhöht werden möge, als unbescheiden bezeichnen können. Die Dockarbeiter würden dann in 300 Arbeitstagen 150 Mark mehr verdienen, und ihr gesammtes Jahreseinkommen würde sich auf 1000 Mark oder etwa $240 stellen. Das ist nach hiesigen Begriffen immer noch sehr wenig, zumal die Verlader ihren großen Kräfteverlust durch reichliche Nahrung ersetzen müssen, und die Lebensmittel in Deutschland theuerer sind, als in den Ver. Staaten.

Trotzdem scheint der Ausstand fehlgeschlagen zu sein, weil die Rheder behaupten konnten, daß er nur von England aus angestiftet worden und dem britischen Neide entsprungen sei. Die Anwesenheit des britischen Arbeiterführers Mann in Hamburg und die Unterstützungsangebote der englischen Hafenarbeiter gaben dieser Behauptung eine feste Unterlage. Als nun vollends auch die sozialdemokratische Partei sich einmischte, konnten sich die Hamburger Schiffs- und Werftbesitzer als Vertheidiger Deutschlands gegen eine internationale Verschwörung hinstellen. Das gab ihnen den Muth, das Anerbieten, daß der Streit durch ein Schiedsgericht zum Austrag gebracht werden solle, kurzer Hand abzulehnen. Es handle sich nicht um Mark und Pfennige, sagten sie, sondern nur noch darum ob deutsche Geschäftsleute durch englische Einflüsse beherrscht und der Macht vaterlandsloser Umstürzler unterthan sein sollten. Von diesem Standpunkte aus erschien es geradezu als patriotische That, die Werftarbeiter um 20 Pfennige den Tag herunterzuhandeln. Die Rheder wurden im Reichstage nicht blos vertheidigt, sondern sogar gefeiert.

Als „Moral von der Geschichte" läßt sich wohl die Lehre bezeichnen, daß die Zeit für eine internationale Arbeiterbewegung noch nicht gekommen ist. Da Deutschland und Großbritannien Nebenbuhler sind, so ist es ganz natürlich, daß eine von britischen Arbeitern ausgehende Anregung, den deutschen Handel zum Stocken zu bringen, nicht als uneigennützig und selbstlos aufgefaßt wird. Denselben Zweifeln würde jede andere „vom Feinde" geschürte Lohnbewegung begegnen. Denn die Welt glaubt nun einmal nicht, daß der Mitbewerb die Bruderliebe zeitigt, und daß Geschäftskonkurrenten gleichzeitig Busenfreunde sein können. In der That sind die englischen Arbeiter aus naheliegenden Gründen gar nicht erfreut über den Aufschwung der deutschen Industrie und des deutschen Handels, sondern sie hegen im Gegentheil einen ganz gesunden Haß gegen Deutschland, und folglich auch gegen ihre deutschen „Genossen." Sie frohlocken jedesmal, wenn eine große Bestellung den deutschen Gewerbetreibenden verloren geht und an ihre englischen Mitbewerber gelangt, denn Jeder ist sich selbst der Nächste, und der britische Arbeiter sieht lieber den deutschen ohne Erwerb, als sich selbst. Es war daher ein taktischer Fehler der Hamburger Schiffsverlader, daß sie auch nur den Schein aufkommen ließen, als wären sie durch Engländer zum Ausstand aufgehetzt worden.

Indessen wird den Rhedern ihr „Patriotismus" nicht allzu lange als Deckmantel für ihre Halsstarrigkeit dienen können. Da die Forderungen der Arbeiter berechtigt sind, so werden sie, wenn sie geschickt geltend gemacht werden, auch erfüllt werden müssen. Von dem Aufblühen des deutschen Handels sollten und werden auch die deutschen Arbeiter Vortheil ziehen.

Eine neue Typhus-Diagnose.

Die Stadt New York erfreut sich seit einigen Jahren eines außerordentlich thätigen und fortschrittlichen Gesundheitsdepartements. Man wird sich erinnern, daß die New Yorker Behörde sehr bald nach Prof. Behrings Entdeckung einen ihrer Aerzte, den Bakteriologen Dr. H. M. Biggs, nach Deutschland schickte, um dort die Herstellung, Anwendung und Wirkungen des Antitoxins gründlich zu studiren, und dann nach dessen Berichterstattung nicht zögerte, die Serum-Behandlung gutzuheißen und allgemein anzuempfehlen, wie sie auch die Herstellung von Diphtherie-Antitoxin in die Hand nahm. Das New Yorker Departement ging in der Anwendung dieses Heilmittels allen anderen Städten Amerikas voran und war die erste Behörde der Welt, welche in ihrem Laboratorium ein System bakteriologischer Diagnose von Diphtherie ausarbeitete und zur Anwendung brachte. Dadurch wurde es den New Yorker Aerzten ermöglicht, gleich in den Anfangsstadien einer Halskrankheit kostenlos und auf wenig umständliche Art und Weise feststellen zu lassen, ob wirkliche Diphtheritis oder nur eine diphtherie-ähnliche Krankheit vorlag. Dies System haben sich seither die Gesundheitsbehörden verschiedener europäischer Großstädte zum Muster dienen lassen, darunter auch — irren wir nicht — diejenige Berlins, wenigstens hat sich Prof. Dr. Koch im höchsten Grade anerkennend darüber ausgesprochen und der Berliner Behörde die Nachahmung anempfohlen.

Jetzt tritt dieselbe Behörde wieder mit einer (ähnlichen) Neuerung vor die Welt. Wie früher die Entdeckung der Diphtherie, so macht sie jetzt die leichte und sichere Feststellung des Typhus in den Anfangsstadien möglich, das heißt zu Beginn einer Erkrankung, wenn die Art der Krankheit durch die gewöhnlichen, den Aerzten zur Verfügung stehenden Mittel noch nicht sicher erkannt werden kann. Das Verfahren beschränkt sich auf die Untersuchung von ein paar Tropfen des Blutes des Kranken, denn man hat die Entdeckung gemacht, daß das Blut einer am Typhus erkrankten Person einen eigenartigen Einfluß auf Typhus-Bazillen ausübt, die in Kolonien damit vermengt werden, indem das Blut der Typhuskranken die eigenartigen Gruppirungen der Bazillen stört und ihre Bewegungen hemmt, sie sozusagen lähmt. Das Departement hat den Aerzten der Stadt die Hilfsmittel seines Laboratoriums zur Verfügung gestellt, damit sie den Werth des Verfahrens für sich selbst gründlich ausprobiren können, wenngleich die schon jetzt erbrachten Beweise für seine Nützlichkeit als genügend erscheinen.

Das Chicagoer Gesundheitsamt hat seiner Zeit dem Vorgehen der New Yorker Behörde nach Kräften nachgeeifert —, wenn auch in dieser Hinsicht das New Yorker Vorbild noch bei weitem nicht erreicht wurde — und es wird hoffentlich auch nicht zögern, sich diesen neuesten Fortschritt zu Nutze zu machen. Der Typhus ist eine Krankheit, die nicht nur verbütet, sondern auch, soweit keine Rückfälle eintreten, fast immer erfolgreich behandelt werden kann, wenn ihre Natur rechtzeitig erkannt wurde. Nach dem jüngsten Ausweis erlagen in Chicago in den letzten dreißig Tagen wieder 60 Personen am Typhus. Das ist ein schlechtes Zeugniß für unsere Stadt, die sich im Uebrigen eines so ausgezeichneten Gesundheitszustandes rühmen kann (für den Monat November stellte sich die Sterblichkeitsrate, die Bevölkerung auf 1,700,000 Köpfe veranschlagt, auf nur 11.77). Das ist gut, aber nicht gut genug, denn ein „gut genug" soll es in dieser Sache nicht geben.

Börsenhandel für Eisen.

Ueber die Lage im Eisenmarkte wird gemeldet, daß die erwarteten großen Aufträge in den letzten zehn Tagen nicht gegeben wurden und das Geschäft sich zumeist auf kleinere Bestellungen, die dem dringendsten Bedarf entsprachen, beschränkte. Der erwartete Buhm hat in diesem Zweige also nicht, oder doch noch nicht eingesetzt. Zugleich mit dieser Mittheilung kommt auch ein Hinweis auf die Ursache dieser „die Fabrikanten überraschenden Thatsache": „Die Käufer warten auf niedrigere Preise, als die Fabrikanten, angesichts der großen in Aussicht stehenden Aufträge anzunehmen gewillt sind.... Das Unterfangen, die Preise heraufzuschrauben, ehe noch wirklich neue Bestellungen eingelaufen waren, ist für die jetzige Flauheit des Marktes verantwortlich. Wenn dieser Fehler nicht begangen worden wäre, so würde es jetzt ein großes Geschäft geben." Man hatte also nur sozusagen aus Spekulation, weil man großes Geschäft erwartete, nicht weil schon große Bestellungen eingelaufen, die Käufer abgeschreckt und veranlaßt, sich auf's Warten zu verlegen — die Spekulation ist mißglückt.

Daß man sich auf eine solche Spekulation einließ und schon in Erwartung des Buhms die Preise erhöhte, ist nicht zu verwundern. Die Geschichte des Eisenmarktes in den Ver. Staaten stellt sich dar als eine Reihenfolge von schnellen und sehr großen Preissteigerungen und ebenso schnellen und einschneidenden Preisstürzen. Jahre unnatürlich hoher Preise wechselten ab mit Jahren, in denen die Eisenpreise auf und fast unter den Produktionswerth sanken. In Erinnerung an die früheren gewaltigen Preissteigerungen erwartet man jetzt, angesichts des allgemeinen industriellen Aufschwungs, dasselbe, und um die gute Zeit ja recht gründlich auszunützen, hat man, ehe sie anbrach, die Preise erhöht und ihren Eintritt damit hinausgeschoben.

Schon früher wurde an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß alle jene zeitweiligen Preissteigerungen auf die große Knappheit unserer Lagervorräthe an Eisen zurückgeführt werden müssen und auf den bei dem jedesmaligen Eintreten einer industriellen Blüthezeit unter den Verbrauchern entstehenden Wetteifer, sich genug zu sichern zur Deckung ihres Bedarfs. Kein anderes großes Stapelprodukt ist derartigen Preisschwankungen unterworfen, und zwar deshalb nicht, weil in ihnen größere Lagervorräthe geführt werden. Für große nothwendige Stapelartikel, deren Produktion oder Verbrauch großen Schwankungen unterworfen ist, müssen größere Lagervorräthe als „Regulatoren" dienen, die gegen ein zu heftiges Aufundnieder der Preise schützen. In Zeiten geringer Nachfrage muß für das Lager gearbeitet werden, aus welchem dann die erhöhte Nachfrage lebhafterer Geschäftszeit zu decken ist. Nur auf diese Weise können die gewaltigen und gewaltsamen Preissteigerungen, die sich bisher bei jedem Aufleben der Geschäftsthätigkeit regelmäßig einstellten, für die Zukunft vermieden werden. Die Frage ist nur, wie können solche große Vorräthe aufgestapelt werden, ohne die Hütten-Industrie zu schädigen?

Man darf in der Erörterung dieser Frage von der Annahme ausgehen, daß weder der Fabrikant, noch der Verbraucher solche große überschüssige Vorräthe aufspeichern und führen werden. Das wird die Aufgabe irgend eines Zwischenmannes oder einer zwischen beiden stehenden Einrichtung, wie das bei anderen großen Stapelprodukten der Fall ist. In allgemeinen Handelsartikeln, wie Schnittwaaren, Materialwaaren (Groceries) u. s. w. besorgen der Großhändler, der „Jobber" und auch der Kleinhändler diese Arbeit; bei großen Stapelprodukten wie Baumwolle, Getreide, Petroleum und Eisen kann es nur durch ein Aufspeichern der Produkte selbst geschehen, durch die Verausgabung verwerthbarer Lagerscheine oder Lager-Zertifikate und durch die Herbeiführung eines allgemeinen Handels in diesen Lagerscheinen oder Zertifikaten an den Börsen des Landes — also durch das sogenannte Gewährschein- oder „Warrant"-System.

* * *

Daß durch den Börsenhandel mit Lagerzertifikaten für Stapelprodukte allzu großen Preisschwankungen vorgebeugt wird, dafür zeugt die Erfahrung, die man im Petroleummarkt machte. Bevor das Petroleum an den Börsen eingeführt wurde, zeigte es neun Jahre lang die gewaltsamsten Preisschwankungen — zwischen 52 Cents und $7.88 das Faß am Gewinnungsort — ein überschüssiger Vorrath von nur fünfhunderttausend Faß konnte den Preis auf 52 Cents herabdrücken. Nach der Einführung des Börsenhandels gingen im Laufe von neun Jahren die Preise nicht unter 64 Cents — die niedrigste Grenze — herunter, und nicht über den Höchstpreis von $1.08 hinauf — ein überschüssiger Vorrath von 36,000,000 Faß hatte den Preis nur auf 64 Cents drücken können.

Sämmtliche große Stapelartikel, die hierzulande in den Börsenhandel eingeführt wurden, erfuhren einen ähnlichen preisstetigenden Einfluß, und Schottland bietet uns den Beweis dafür, daß das „Warrant"-System auch mit Vortheil in dem Eisenhandel eingeführt werden kann. In Schottland ist es seit fünfzig Jahren im Gebrauch, und seitdem hat man dort immer große Eisenvorräthe an Hand; seitdem haben dort auch die heftigen Preisschwankungen aufgehört, und in Folge davon war dort die Eisengewinnung durchschnittlich gewinnreicher, als hierzulande.

Das Warrant-System, der Börsenhandel in Lager-Zertifikaten, ist nicht nur vortheilhaft für das allgemeine Geschäft in Zeiten großer gewerblicher und geschäftlicher Thätigkeit, indem es für diese allzu große Preissteigerungen verhütet, sondern sein Werth liegt auch besonders darin, daß es den Produktionsüberschuß aufnimmt und in Zeiten geringer Nachfrage das Abblasen der Hochöfen vermeidet. Es sichert neben stetigerem Preise stetige Arbeit und das allein müßte schon seine allgemeine Einführung anempfehlen. Wäre das „Warrant"-System hierzulande schon eine Zeitlang allgemein im Gebrauch gewesen, so würde man jetzt nicht über eine Verzögerung des erwarteten Aufschwungs im Eisenmarkt — die wieder eine Verzögerung des allgemeinen Aufschwungs nach sich ziehen muß — zu klagen haben.

Die Zwischenhändler und Börsenhändler sind rechtschaffen gehaßte Leute, man nennt sie die Drohnen, welche den Arbeitsbienen zur Last liegen: daß sie aber zu gewissen Arbeiten nothwendig sind, das beweist die Geschichte des Eisenhandels in den Ver. Staaten, der bisher diese „Drohnen" entbehren mußte und damit des Regulators entbehrte, der diese Maschine vor dem allzu langsamen Laufe und dem verderblichen Ueberhasten bewahrt hätte.

Lokalbericht.

Für die Madison Straße.

Die Befürworter einer Hochbahn-Linie für die Madison Straße haben die interessirten Grundeigenthümer für heute Abend zu einer Versammlung nach dem Haymarket-Theater einberufen. In dieser Versammlung werden die Vortheile erörtert werden, welche sich von dem Bau der Linie für die Anwohner der Straße und besonders für die Geschäftsleute zwischen Jefferson Straße und Ashland Ave. erwarten lassen. Daß die geplante Verkehrslinie sich als solche rentiren wird, kann als feststehend angenommen werden, denn es würde ihr der größere Theil der Kundschaft der jetzigen Yerkes'schen Kabellinie zufallen, die eine der bestzahlenden in der ganzen Stadt ist.

* Frau Louise Dehnhard, eine schon recht hochbetagte Dame, hat im Superior-Gericht gegen ihren noch um mehrere Jahre älteren Gatten, Henry J. Dehnhard, eine auf Scheidung von Tisch und Bett lautende Klage anhängig gemacht. Als Grund wird angegeben, daß Herr Dehnhard seine Lebensgefährtin, die mit ihm mehr als 36 Jahre lang alle Leiden und Freuden der Ehe gemeinsam getragen, vor mehreren Monaten treulos im Stich gelassen und sich seitdem geweigert habe, für ihren Unterhalt noch fernerhin Sorge zu tragen. Das alte Paar wohnte bisher in dem Hause Nr. 1020 W. 12. Straße.

Politisches.

Die hohe Politik in der 29. Ward.

Herr Tanner als Nothhelfer der Civic-Federation.

Das Staats-Obergericht und das Torrens-System.

Aus der republikanischen Partei-Organisation.

Merkwürdige Umwälzungen bereiten sich in dem schlammigen politischen Getriebe der 29. Ward vor. Dort sind zwei bisher mächtige und einflußreiche Führer — der Republikaner „Buck" McCarthy und der Demokrat Thomas Carey — von den Leitern ihrer resp. Partei kalt gestellt worden. Nun kann sich der Eine nicht mehr als Republikaner und der Andere nicht mehr als Demokrat bethätigen, und deshalb haben die Gutedel beschlossen, ihre Rollen zu vertauschen. Der Schlagetodt McCarthy wird also von nun an als Demokrat auftreten, und der Schlagetodt Carey wird den Republikanern zur Last fallen. Beide Staatsmänner werden im Frühjahr als Stadtraths-Kandidaten auftreten. McCarthy, der zur Zeit dem Gemeinderath als Republikaner angehört, ist mit beiden Fäusten bereit, als Demokrat weiter zu dienen, Carey, der sich noch vor einigen Monaten um die Kongreß-Kandidatur der Silber-Demokraten bewarb und dann die Kandidatur des Republikaners „Billy" Lorimer unterstützte, läßt sich von seinen „Indianern" als der neue republikanische Häuptling ausrufen. Die Gefolgschaft beider Herren hält mit rührender Treue zu ihren Führern, dafür ist sie die Gefolgschaft. — Dieser Kuddelmuddel wird übrigens in der 29. Ward vielleicht Gelegenheit zur Erwählung eines unabhängigen Kandidaten bieten.

* * *

Mit einer Bereitwilligkeit, welche die Veranstalter stutzig machen sollte, hat der erwählte Gouverneur Tanner nicht nur die Einladung zu dem Bankett angenommen, welches die Civic Federation am 17. Dezember im Auditorium den Mitgliedern der nächsten Staats-Legislatur und anderen Würdenträgern geben will, sondern auch das Versprechen gegeben, die Pläne der Federation bezüglich gesetzgeberischer Reformen nach Kräften zu fördern. Die Herren W. T. Baker, Lyman J. Gage und Wm. A. Bond sind über dieses Entgegenkommen des Gouverneurs hoch erfreut und übersehen augenscheinlich, daß Herr Tanner denn doch kaum der Mann sein dürfte, welchem sie das Steuer ihres Reformkahnes anvertrauen dürfen, wenn sie keine herben Enttäuschungen erleben wollen. Auf dem erwähnten Bankett soll von berufenen Rednern auseinandergesetzt werden, was die Legislatur auf dem Gebiete der Steuerfrage und in anderen Dingen thun kann, um die Fortentwicklung unserer jungen Großstadt in ersprießlicher Weise zu fördern. Von den Legislatur-Mitgliedern wird nur erwartet, daß sie höflich zuhören und sich dabei schmecken lassen, was ihnen an leiblichen Genüssen geboten werden wird. Wie viel von den Reden bei ihnen auf guten Boden fallen und Wurzel schlagen wird, das muß man abwarten.

* * *

Die Mitglieder der Grundeigenthumsbörse hatten kürzlich eine Versammlung zur Besprechung der vom Staats-Obergericht in Sachen des Torrens-Gesetzes abgegebenen Entscheidung. Es fielen bei dieser Gelegenheit zahlreiche Bemerkungen, die von wenig Achtung für den Gemeinsinn und für den gesunden Menschenverstand der sieben Mitglieder des hohen Gerichtshofes Zeugniß ablegten. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes hätten die Richter sich sagen können, hieß es unter Anderem, daß man von ihnen eine Entscheidung über das ganze Gesetz u. nicht nur über einen Paragraphen desselben wünsche. Das Gutachten über jenen Paragraphen sei in einer Weise abgefaßt, wie man sie allenfalls von einem Ferkelstecher hätte erwarten können, nicht aber von erfahrenen Juristen, die sich von Amtswegen den Satz zur Richtschnur machen müßten: Das höchste Gesetz ist die Wahrung des gemeinen Wohles. Es wurde beschlossen, vom Ober-Staatsgericht eine Wiederaufnahme des Verfahrens zu verlangen, und im Weigerungsfalle den Gerichtshof „der Mißachtung des Volkes" anzuklagen. — Im Verlauf der Debatte wurden auch verschiedene recht abfällige Bemerkungen über Herrn John P. Wilson gemacht, welcher die Grundeigenthumsbörse vor Gericht vertreten hat. Herr Wilson sei gleichzeitig auch Anwalt der Abstrakt-Firmen gewesen, deren Geschäfts-Interessen durch das Torrens-System der Eintragung von Besitztiteln schwer geschädigt werden würden. Niemand könne zweien Herren dienen, auch ein so gewandter Anwalt wie Herr Wilson nicht.

* * *

Der Exekutiv-Ausschuß des republikanischen Central-Komites entschied gestern den Fraktionsstreit im Parteiklub der 34. Ward zu Gunsten der von Hilfs-Stadtanwalt Gould geführten Minorität des Klubs. Ald. O'Neill, der durch die Entscheidung benachtheiligt wird, will sich dieser fügen, sagt aber, er werde sich von Gould nicht aus dem Stadtrath herausbeißen lassen, falls er sich entschließen sollte, im Frühjahr von Neuem für seinen Sitz zu kandidiren.

Das Zentralkomite wird nächsten Dienstag seine Beamtenwahl abhalten. Die bisherigen Beamten werden wieder gewählt werden.

Im Palmer Hause hielt gestern Abend der Cook County McKinley Klub eine sehr stürmische Geschäftsversammlung ab. Die Gegner des Präsidenten der Organisation, Major C. A. Vaughan, wollten dessen Abwesenheit benutzen, um ihn abzusetzen, drangen aber nicht durch. Herr Vaughan ist zur Zeit in Canton, um Herrn McKinley über die Dienste aufzuklären, welche der Klub ihm während der Wahl geleistet hat, und in aller Bescheidenheit für einige Klub-Mitglieder auf Aemter Anspruch zu erheben.

„Billy" Lorimer hat folgende Liste von Parteigängern aufgestellt, welche er von den neuen County-Beamten bei ihren Ernennungen berücksichtigt zu sehen wünscht: Nicholas Buschmann, Hilfs-Recorder; M. R. Mandlebaum, Hilfs-Coroner; Edward Williams, Deputy-Coroner; Charles Bradley, Bureauvorsteher des Kreisgerichts-Sekretärs; James J. Healy, Bureauvorsteher des Obergerichts-Sekretärs; John J. Healy, Bureauvorsteher des Appellhof-Sekretärs; George Ambrose, Kassier des Kreisgerichts; Isadore Hymes, Nachlaß-Verwalter; James Graham, Hospital-Vorsteher; J. J. McNichols, Sekretär der Hospital-Verwaltung; C. D. Northam, Ben M. Smith und George B. Byron, Staatsanwalt-Gehilfen; James H. Fleming, Geschäftsführer der County-Verwaltung oder Superintendent des Parksystems der Westseite; John D. Morrison, die Stelle, welche Herr Fleming nicht erhält.

Die Braden-Kombination.

Der von Kommissär Braden mit den vier demokratischen Mitgliedern der Drainage-Behörde geschlossene Bund muß wohl oder übel als eine feststehende Thatsache betrachtet werden, mit der in Zukunft zu rechnen ist. Nächsten Mittwoch wird die Kombination Herrn Thomas Kelly zum Präsidenten der Behörde erwählen, und dieser kündigt bereits an, daß er Herrn Braden an Stelle des Herrn Boldenweck zum Vorsitzer des Ausschusses für Geniewesen ernennen wird und Herrn Jones, an Stelle Bradens, zum Vorsitzer des Ausschusses für Arbeiter-Angelegenheiten. Kommissär Wenter wird an der Spitze des Finanz-Ausschusses bleiben. Während er selber Präsident war, hat er diesen wichtigen Posten Herrn Eckhart eingeräumt, und Präsident Eckhart revanchirte sich, indem er im vorigen Jahre Herrn Wenter zum Vorsitzer des Ausschusses machte. — Herr Braden hat sich angeblich verpflichten müssen, den Chef-Ingenieur Randolph mindestens noch ein weiteres Jahr lang in seiner Stellung zu belassen, aber Herr Randolph wird unter seinen Angestellten eine fürchterliche Musterung vornehmen müssen, um sich selber im Amt zu erhalten. — Unter den Angestellten der Behörde wird unmittelbar nach der Beamtenwahl überhaupt gewaltig aufgeräumt werden. Von den Polizisten der Kommission, deren Zahl schon im Laufe des Sommers um 14 verringert worden ist, werden demnächst weitere 10 als überflüssig entlassen werden.

Der neu erwählte Schatzmeister des Bezirkes, Herr Blount, wird sein Amt erst antreten können, wenn er die vorgeschriebene Bürgschaft im Betrage von $2,000,000 stellt. Inzwischen versäumt er jedoch nichts, denn sein Vorgänger, Herr Stone, befindet sich zur Zeit auf einer Vergnügungsreise in Europa, und es wird einige Wochen dauern, ehe er von dort zurückkehrt, um die Kasse persönlich abzuliefern, oder seine Untergebenen schriftlich zur Ablieferung der Gelder ermächtigt.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Im Kugelregen.

Edw. Rodgers, ein ertappter Taschendieb, feuert auf seine Verfolger.

Vier Personen getroffen.

Nach schwerer Tagesarbeit hatte gestern die Nr. 1246 Troy Straße wohnende Frau Mary Mitchell die herrschaftliche Wäsche in einem Hause an Ashland Boulevard abgeliefert und stand gegen 8 Uhr Abends frierend, die Börse mit dem geringen Erlös in der Rechten haltend, an der Ecke von W. Madison Straße, um einen Trolleybahnzug zu erwarten, der sie schnell wieder heimbringen sollte. Plötzlich stürzte sich aus dem Dunkel eines nahen Seitengäßchens ein robuster junger Mensch auf die nichts Böses Ahnende und entriß ihr mit kühnem Griff das Portemonnaie. Im nächsten Moment war der Raubgeselle auch schon auf der anderen Seite der Straße, doch hatte der Straßenbahn-Kondukteur John McConachie den ganzen Vorfall mit angesehen und nahm nun sofort die Verfolgung des Spitzbuben auf. Er holte ihn auch wirklich ein, und nunmehr kam es zwischen den beiden Männern zu einer heftigen Balgerei. Schnell sammelten sich mehrere Zuschauer um die Kämpfenden an, als Rodgers, so heißt der Taschendieb, mit einem Male seinen Revolver zog und auf seinen Gegner losfeuerte, ohne ihn indeß zu treffen. Unwillkürlich stob aber die Menge schnell auseinander, und der Spitzbube benützte dann schnell den günstigen Augenblick, um auszureißen. Nunmehr folgte eine wilde Hetzjagd auf ihn, an der sich auch eine Anzahl hinzueilender Blauröcke betheiligte. Da mit einem Male wandte sich der Flüchtige wieder um und sandte seinen Verfolgern mehrere Revolverschüsse entgegen, die diesmal nicht fehlgingen. Vier Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Es sind dies:

Polizist H. Connell, Schußwunde im linken Bein. Nach dem County-Hospital geschafft.

Kondukteur John McConachie, Schuß durch die rechte Hand.

Albert Thorsen, von Nr. 111 Bentley Straße, leichte Fleischwunde im Rücken.

James Graffie, Mitglied der Firma Carson, Pierie, Scott & Co., Schuß in's linke Bein.

Für keinen der Verletzten werden ernstere Besorgnisse gehegt.

Rodgers wurde endlich im Seiteneingang zu der Stein'schen Schankwirthschaft an Paulina Straße gestellt, nach harter Gegenwehr entwaffnet und dingfest gemacht. Sogar im letzten Moment versuchte der Desperado noch den Detektive Riley eine blaue Bohne in den Leib zu jagen, doch waren die Kammern seines Revolvers glücklicherweise bereits sämmtlich entleert.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

* „Jim", der getreue „Dackerl" der Spritzenkompagnie Nr. 19, gerieth gestern, als er wieder einmal die Löschmannschaften nach einer Brandstätte begleitete, an Rhodes Ave. unter die Räder der Spritze und fand einen traurigen Hundetod. Man wird ihm jetzt in der Nähe des Spritzenhauses, das ihm zehn Jahre lang als Heimath gedient, eine ewige Ruhestätte graben.

(Eingesandt.)

Unterzeichneter ist durch Veröffentlichung einer Notiz in der „Abendpost" vom 28. November, bezüglich seiner finanziellen Lage gezwungen, eine hierauf bezügliche Erklärung bekannt zu geben.

Zwar ist es wahr, daß ich, seitdem ich aus dem Schulamt bin, mich in keiner angenehmen Lage befinde. Es ist ferner wahr, daß meine liebe Frau durch einen Nervenschlag darniederliegt und noch sehr schwach ist. Es ist auch wahr, daß mißliche Verhältnisse uns drücken, weil Beschäftigung und Verdienst fehlt.

Daß meine Familie gegenwärtig vollständig verarmt sein soll, muß ich jedoch entschieden zurückweisen. Gute Freunde, sowie auch die Zionsgemeinde haben uns bis soweit hilfreich zur Seite gestanden. Da mir die betreffende Notiz zugeschickt wurde und ich selber keine Ahnung von deren Vorhandensein hatte, so sehe ich die Angelegenheit hiermit als abgethan an.

J. Brackmann, 198 Oak Str.

Kurz und Neu.

* Der Pelzwaarenhändler John Karlstrand, von Nr. 65—67 Washington Straße, hat im County-Gericht den Konkurs angemeldet. Zum Massenverwalter wurde J. H. Hennings ernannt. Die Bestände werden mit $8000 und die Verbindlichkeiten mit $9000 angegeben.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter **Katharina Reiser** im Alter von 73 Jahren am 2. December 1896 plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 6. December, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 1160 West 12. Straße, nach der hlg. Dreifaltigkeits-Kirche und von da nach dem St. Bonifacius-Gottesacker statt. Die trauernden Hinterbliebenen: **Margaretha Schachtschober, Maria Böker, George Reiser, Michael Reiser, Rosa Wolf, Therese LeFebre**, Kinder; nebst Schwiegersöhnen und Schwiegertöchtern. fri

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und Vater **Karl Schreiber** im Alter von 41 Jahren und 5 Monaten, nach kurzem Leiden entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag Nachmittag vom Trauerhause, 1019 Fletcher Straße. Die trauernden Hinterbliebenen:
Christina Schreiber, Gattin.
Kurt, Heinrich und Lulu Schreiber, Kinder. frsa

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Frau **Anna Rust** (geborene Patz) nach langem schweren Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 6. Dez., um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 3653 Süd Halsted-Straße. Die trauernden Hinterbliebenen,
Emma Rust, Tochter.
Charlie Rust, Gatte.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter **Kathrina Thomas** (geb. **Thielman**) im Alter von 70 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet vom Trauerhause No. 1143 W. 13te Straße, Sonntag, den 6. December, um 9 Uhr, nach St. Marien Gottes-Acker statt.
John Thomas.
Katherina Stumps, Susanna Geogen, Barbara Baltes, Kinder.

Der Teleskripteur.

So werthvoll das Telephon wegen der dadurch ermöglichten raschen Nachrichtengebung ist, so hat es doch den von Vielen wohl schon empfundenen Nachtheil, daß die gesprochenen Worte nicht fixirt werden und der Apparat auch keine Spur eines stattgefundenen Anrufes zurückläßt. Hierzulande hat man versucht, diesen Uebelständen abzuhelfen, indem man einen Phonographen mit dem Telephon verband oder letzteres mit einem Apparate in Verbindung brachte, der die Stunde der Rückkehr des Angerufenen durch die entsprechende Zahl Schläge mittheilte; wegen der Kostspieligkeit und Empfindlichkeit der betreffenden Apparate war aber ihre Anwendung nur eine beschränkte. Nun ist ein von dem Deutschen Hoffman konstruirter Apparat, Teleskripteur genannt, in verschiedenen Ländern patentirt worden, der, eine Kombination von Schreibmaschine und Telegraph, geeignet erscheint, das Telephon vortheilhaft zu ersetzen oder doch zu ergänzen. Die Handhabung des Apparates ist nicht komplizirter als die einer Schreibmaschine, und der Preis einer solchen wird kaum überschritten. Er setzt sich zusammen aus einer Klaviatur, wie sie die Schreibmaschinen haben, über der ein den Mechanismus enthaltender Kasten montirt ist. Derselbe Draht, der zu telephonischen Mittheilungen dient, genügt auch für den Teleskripteur und mit Hilfe eines gewöhnlichen Umschalters kann man den Strom auf den einen oder anderen der beiden Apparate leiten. Will Abonnent A. mit Abonnent B. verkehren, so verlangt er bei der Vermittelungsstelle auf die gewöhnliche Art und Weise Verbindung, drückt einen auf dem Sockel seines Apparates befindlichen Hebel herunter und kann, sobald die Verbindung hergestellt ist, mit B. verkehren, wozu von Seiten des Angerufenen keinerlei Manipulationen nöthig sind, da jeder Apparat im Ruhezustand zum sofortigen Betriebe bereit ist. A. drückt nun nach und nach auf die Tasten seiner Klaviatur und übermittelt so dem B. seine Nachricht auf dem Druckwege; mit Hilfe einer speziellen Anordnung kann er auch durch seinen eigenen Apparat gleichzeitig Kopie des expedirten Telegramms erhalten. Nach beendigter Konversation gibt A. an den vorher niedergelassenen Hebel den vorher niederdgelassenen Hebel wieder auf und B. kann nun seinerseits übermitteln. Ein großer Vortheil ist, daß der Apparat jederzeit zum sofortigen Betriebe bereit ist; man kann sein Bureau verlassen, ohne besondere Maßregeln zu treffen, und findet bei seiner Rückkehr den genauen Text der während der Abwesenheit eingelaufenen Mittheilungen vor. Weitere Vortheile sind, daß der Apparat die Beförderung der Depeschen durch einen Diener nach dem oftmals entfernt liegenden Telegraphenamt entbehrlich macht und auch die Bestellboten für die einlaufenden Depeschen überflüssig werden, was einen wesentlichen Zeitgewinn mit sich bringt. Auch für Zeitungen ist der Teleskripteur berufen, wichtige Dienste zu leisten. Die Korrespondenten können, indem sie einfach eine telephonische Verbindung verlangen, selbst in einigen Minuten ihren Blättern den Text der Artikel übermitteln und dies viel schneller, als wenn sie mit der Feder schreiben würden und ohne den Schwierigkeiten zu begegnen, die das Diktiren per Telephon mit sich bringt. Ein im Zentral-Telegraphenbureau angebrachter Teleskripteur ermöglicht es, den Abonnenten die für sie eingegangenen Depeschen zu übermitteln oder den Text der von ihnen abzusendenden Telegramme zu empfangen. Auch für militärische Zwecke und für die Eisenbahnen dürfte die Teleskripteur von Bedeutung sein. Der neue Apparat verbessert also die Nachrichtengebung in recht namhafter Weise und er sollte darum, wenn er sich bewährt, allgemein eingeführt werden. Wir bezweifeln aber, sagt zu diesen Mittheilungen die „Frankf. Ztg.", daß es in Deutschland bald dazu kommen wird, denn die Postverwaltung dürfte sich nicht so leicht entschließen, auf die wohl sicher daraus resultirenden Mindereinnahmen an Telegraphengebühren zu verzichten. Der Einführung innerhalb großer Fabriken und sonstiger Etablissements steht aber nichts im Wege, und hier hoffen wir bald von befriedigenden Resultaten zu hören, die der allgemeinen Einführung die Wege ebnen.

Pferdelose Wagen in London.

Aus London wird vom 15. November geschrieben: Die Volksmenge, die vor Kurzem des neuen Lord Mayors Mummenschanz bei seinem Zug durch die City begaffte, war klein im Vergleich zu dem Gedränge, das gestern das Hotel Metropole bei Charingcroß umtobte, von wo die 40 oder 50 Motorwagen und Motor-Zweiräder der verschiedensten Muster ihre Fahrt nach Brighton anfangen sollten. Die Polizei war kaum im Stande, den Fahrzeugen eine Bahn zu brechen und offen zu halten; auf eine solche Theilnahme des Publikums war man gar nicht vorbereitet. Die Fahrt sollte nach englischer Sitte mit einem Frühstück im Hotel beginnen, aber dieser Theil des Programms mußte aus Rücksicht auf die draußen hin und her wogende, unheimlich tosende Menschenmenge abgekürzt werden. Die Abfahrt fand um ungefähr halb elf Uhr statt; von den Fenstern des Hotels sahen der Herzog von Teck, Prinz Eduard und Prinz Hermann von Sachsen-Weimar dem seltsamen Schauspiel zu, das eine alte Prophezeiung der Mutter Shipton in Erfüllung brachte, daß pferdelose Wagen in den Straßen Londons umherfahren werden. Das Wetter war der Spritzfahrt keineswegs günstig. Der Tag war mit einem dichten Nebelschleier angebrochen, der sich freilich nicht in eine Erbsensuppe verdichtete, wohl aber eine unbehaglich rauhe und feuchte Luftschicht schuf. Auf dem ersten Motorwagen, nach Daimlers System gebaut, fuhr als Lootse Herr Harry Lawson, der drolligerWeise sich zur selben Stunde vor dem Polizeirichter in Bowstreet verantworten sollte, weil er an dem Zuge des Lord Mayor theilgenommen hatte, ohne daß vor seinem Motorwagen ein Mann mit rother Fahne schritt, der laut dem alten Gesetz die Fußgänger und Kutscher vor dem Herannahen des pferdelosen Ungeheuers warnen sollte. Als Zeichen dafür, daß mit dem 14. November diese seit Jahrzehnten beobachtete Verordnung keine Giltigkeit mehr hat, zerriß Lord Wichilsea, der ebenfalls in seinem Motorwagen mitfuhr, bevor er das Hotel verließ, eine rothe Fahne unter dem lebhaftesten Beifall der Anwesenden. Hinter dem Wagen des Herrn Lawson, des Vorsitzenden des Motorwagenklubs, fuhr ein Levassor-Phaeton, ein Damlier, sogen. Dogcart, der Wagen des Hon. E. Ellis, dann kamen elektrische Omnibusse, ein Krankenstuhl, Landauer, Baruchen, Zweiräder und Dreiräder ohne Zahl, deren einige von Oel oder mit Elektrizität getrieben wurden. Eine Menge Damen auf Zweirädern und in sogn. Bloomer-Trachten hatten sich gleich anfangs angeschlossen; ihr Erscheinen zog um so mehr Aufmerksamkeit auf sich und erntete um so größeren Beifall, als die kothigen Straßen, sowie die durch Zuschauer und Wagen geschaffenen Hindernisse die Fahrt als ein Wagniß erscheinen ließen. Der von Zeit zu Zeit durch die Menschenmenge unterbrochene Zug bewegte sich über die Westminster-Brücke nach dem Vauxhall-Quai und über Brixton Hill nach Reigate, wo gegen 1 Uhr in einem Gasthof Erfrischungen eingenommen werden sollten. Aber die dort wartende, aus allen Dörfern der Nachbarschaft herbeigeströmte Menschenmenge war sehr enttäuscht, daß nur vereinzelte Wagen eintrafen; manche waren mit ihren von Straßenschmutz buchstäblich bekrusteten Insassen nach kurzer Fahrt wieder umgekehrt; auch von den muthigen Zweirad-Fahrerinnen hatten viele den Kampf mit dem tiefen Koth der Landstraße aufgegeben und der von vier Uhr an niederströmende Regen löschte die Begeisterung von Theilnehmern und Zuschauern völlig aus. Aus der Fahrt nach Brighton, wo zwischen vier und fünf Uhr vier Wagen eintrafen, ist die schwere Verletzung eines Kindes zu melden, das bei Crawley, von einem Motorwagen umgerannt, einen daher fahrenden Radler zu Falle brachte.

Der „Sport" in Australien.

Wenn wir uns hierzulande über die Ausartung des Sportwesens beklagen müssen, so scheint man dazu in Australien nicht weniger Ursache zu haben, wie sich aus den folgenden Mittheilungen aus Adelaide, vom 5. Oktober ersehen läßt:

Das Sportwesen hat hier, so wird von dort geschriebn, einen Umfang angenommen, daß ernsten Männern nachgerade angst und bange werden kann. Der Sport ist zum „öffentlichen Unfug" in des Wortes schlimmster Bedeutung geworden, zu einer Leidenschaft, der Alt und Jung, Hoch und Niedrig fröhnt und die alljährlich zahllose Opfer fordert. Eben erst hat sich die Gruft über dem Generalschulinspektor unserer Kolonie, Mr. Hartley, geschlossen, dem das unvorsichtige Radeln den Tod brachte, und daß die drei in voriger Woche in Sydney um den Preis ringenden Radfahrer, welche die Meile durchschnittlich in 1 Minute 58 Sekunden zurücklegten, sämmtlich an Lungenentzündung darniederliegen, ist kein Wunder. Unser „Oval", der riesige Schauplatz der öffentlichen Wettkämpfe, ist nach den Vorstellungen, einem Schlachtfelde gleichend, mit zahlreichen „Leichen" bedeckt. Vor allem aber versündigt man sich an der Jugend! In Folge des Sportunwesens ist die australische heranwachsende Generation in einer Weise verroht, wie wohl nirgend sonst. Ich setze eine Stelle aus dem Parlamentsbericht vom 3. September hierher: „Vom Abgeordneten K. O'Malley wurde der Premierminister Kingston (Arbeiterpartei) aufgefordert, Kindern unter acht Jahren das Rauchen auf der Straße zu untersagen, wenigstens während der späten Nachtstunden! Mr. Kingston erklärte sich jedoch machtlos in dieser Sache." Ein Reisender, Baron v. Korff, schildert die hiesige Jugend treffend: „Man muß die Scharen dieser Bengel sehen, wenn sie vom Rennplatze kommen. Die Pfeife im Munde, die Hände in den Hosentaschen, johlend und pfeifend ziehen sie daher, die ganze Breite der Straße einnehmend. Wehe dem Erwachsenen, der dieser „Blüthe der Nation" ein Wort der Mißbilligung sagen wollte. Auch die sonst so rücksichtslose Polizei tritt lieber zur Seite: es könnten ja Abgeordneten- oder Ministersöhne darunter sein, denn man glaube ja nicht, daß jene Rowdies den unteren Gesellschaftsklassen angehören. In Sachen der Sonntagsheiligung versteht man hier zu Lande keinen Spaß — als aber sich Stimmen erhoben, welche die mit großem Getöse verbundenen Fußball- und ähnliche Spiele am Sonntag verbieten wollten, da erhob sich Jung-Australien wie „ein Mann!" Angesichts der hier herrschenden Zustände können wir nur hoffen, daß dort, wo Zucht und Ordnung herrscht und künftig herrschen soll, die Jugend vor solchem Sportunfug bewahrt werde. Kinder haben auf Rennplätzen nichts zu suchen; es ist um vernünftige Leibesübung eine schöne Sache, aber Wetten, „Records", Medaillen gehören doch nicht dazu; der Preis wird oft mit einem siechen Körper und verrohendem Gemüthe bezahlt.

— Auf dem Kasernenhofe.—Hauptmann: Einjähriger, lachen Sie nicht, wenn Sie mich ansehen, ich bin kein Münchener Bilderbogen!

— Künstlerstolz. — 1. Schauspieler: „Was hast Du immer zum Abend?" — 2. Schauspieler: „Warmen Applaus und kaltes Nachtmahl."

— Auch ein Grund. — Metzger: „Warum kommen Sie denn gar kein Fleisch mehr holen, Jungfer?" — Dienstmädchen: „Weil Sie immer so große Knochen gegeben haben; jetzt sind wir Vegetarianer geworden!

— Je nachdem. — Aber, Michel, Du schwätzt ja g'radaus wie an Esel.— Des ka' scho' sei'! Woisch, Frieder, i schwätz ebe mit jedem Mensche dui Sproch, die...... er am beste verstöht!

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium.—Freitag Nachmittag und Samstag Abend: Symphonie-Konzerte.
Columbia.—The Lady Slavey.
Hooleys.—Lost twenty-four Hours.
Great Northern.—Lillian Russell in „An American Beauty."
McVickers.—The Strange Adventures of M.s Brown.
Grand Opera House.—Anna Held in „A Parlor Match."
Lincoln.—The County Fair.
Academy of Music.—Human Hearts.
Alhambra.—On the Bowery.
Haymarket.—A Boy wanted.
Schiller.—Vaudeville.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.
Imperial.—Vaudeville.

Lokalbericht.

Rauchsünder.

Vor Friedensrichter Everett gelangen morgen vierundzwanzig alte Fälle von Uebertretungen der Rauchverordnung zur Verhandlung. Inspektor May stellte heute gegen folgende Personen und Firmen neue Strafanträge: Ole Berg, Ann Str. und Carroll Ave.; die John York Co., 777 Halsted Str.; W. J. Watson, 24—26 Adams Str.; Warren Springer, 140—142 Monroe Str.; R. Tyson, 205 Goethe Str.; die Windsor Folding Bed Co., Carroll Ave. und Sheldon Str.; B. M. Winston, 135 Pine Str.; J. W. Williams, 196 Monroe Str.; National Parlor Furniture Co., 462 Wabash Ave.; die Great Northern Moulding Co., Sangamon Str. und 14. Place; Young Women's Christian Association, 288 Michigan Ave.; G. Wigand, 16 Astor Place; Grahams Dye Works, 1353 W. Madison Str.; Calumet Apartment Building, 4711 Calumet Ave. — Gegen die Eigenthümer dieses letzterwähnten Platzes mußte derselben Sache wegen schon acht Mal Anklage erhoben werden.

Gefälschte Checks.

Die Geheimpolizei forscht augenblicklich einer geriebenen Schwindlerbande nach, die bereits eine ganze Anzahl von Geschäftsleuten auf der Südseite auf recht verschmitzte Art und Weise dupirt hat. Die Mitglieder dieser Bande machen, als einfache Arbeiter angezogen, allerlei kleine Einkäufe und bezahlen dieselben dann mit Checks, die sich späterhin als völlig werthlos erweisen. Ihren Opfern gegenüber erzählen die Gauner, daß sie städtische Straßenarbeiter seien und mit den Checks ausbezahlt worden seien, was so glaubhaft erscheint, daß, wie gesagt, nicht wenige Geschäftsleute auf den Schwindel hereingefallen sind. Wo immer sich einer der Burschen sehen läßt, sollte man ihn sofort einem Blaurock überliefern.

Deutsch in Evanston.

Die Deutsche Gesellschaft der Northwestern Universität veranstaltet heute, Freitag, in der „Memorial Hall" des „Garrett Biblical Institute" eine vielversprechende Abendunterhaltung, bei welcher Gelegenheit das nachstehende interessante Programm zur Durchführung gebracht werden soll: 1) Orgel-Phantasie, Herr S. Reid Spencer. 2) „Trittst im Morgenroth daher" (Schweizerpsalm), Zwyssig, Schweizer Männerchor. 3) Monolog aus „Tell" (Akt 4, Szene 3), Schiller, Hr. A. Holinger, Schweizer Konsul. 4) „Noch ruh'n im weichen Morgenglanz" Attenhofer, Schweizer Männerchor. 5) Orgel-Solo (neu) Lanogwsky, Frau Henry Cohn. 6) Jodler, Herr A. Hunckeler. 7) „Wenn der Schnee von den Alpen niederthaut", Heim, Schweizer Männerchor. 8) Deklamation: „Der Alpenjäger", Schiller, Frl. Ellen G. Fisk. 9) „Es lebt in jeder Schweizerbrust", Weber, Schweizer Männerchor. Anfang der Festlichkeit um 8 Uhr 15 Minuten.

Marktbericht.

Chicago, den 3. Dezember 1896.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $2.00—$3.00 per 100 Köpfe.
Blumenkohl, 75c—$1.25 per Korb.
Sellerie, 10—40c per Kiste.
Salat, hiesiger, 25—35c per Pfund.
Kartoffeln, 17—24c per Bushel.
Zwiebeln, 25—35c per Bushel.
Rüben, rothe, 40—50c per Faß.
Mohrrüben, 75c per Faß.
Gurken, 50c—$1.00 per Dutzend.
Tomatoes, 20—30c per Bushel.
Spinat, 25—40c per Kiste.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 6—7c per Pfund.
Truthühner, 9—10c per Pfund.
Enten, 8—10c per Pfund.
Gänse, $4.00—$6.50.

Nüsse.
Butternuts, 20—30c per Bushel.
Hickory, 60—75c per Bushel.
Wallnüsse, 30—40c per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 23½c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, $3.35—3.63½ per 100 Pfund.

Eier.
Frische Eier, 22c per Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere v. 250—1400 Pf., $4.70—$5.20.
Kühe und Färsen, $3.10—$3.15.
Kälber, von 100—400 Pfund, $3.00—$5.50.
Schafe, $3.10—$3.30.
Schweine, $3.25—3.35.

Früchte.
Birnen, $1.25—$3.50 per Faß.
Bananen, 65c—$1.10 per Bund.
Apfelsinen, $3.25—$4.00 per Kiste.
Ananas, $2.25—$3.25 per Dutzend.
Aepfel, 70c—$1.25 per Faß.
Zitronen, $1.50—$6.50 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Dezember 80¾c; Mai 83¾c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 80½c; Nr. 2, roth, 90½—92c.
Nr. 3, roth, 79½—81c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 22¼—22¾c; Nr. 3, gelb, 19½—21c.

Roggen.
Nr. 2, 34½—39½c.

Gerste.
Neue 24—35c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 22—23½c; Nr. 3, weiß, 17—20½c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $10.00—$10.50.
Nr. 2 Timothy, $8.00—$8.50.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

J. Cameron, 2stöck. und Basement Brick Flats, 2350 W. Monroe Str., $4,500.
A. Trebelcock, zwei 3stöck. und Basement Brick Flats, 6440 und 6442 Wright Str., $18,000.
C. W. Hoffs, zwei 2stöck. und Basement Brick Flats, 6436 und 6438 Greenwood Ave., $8,000.
Carl O. Carlson, 2stöck. und Basement Brick Flats, 1863 Dayton Str., $3,000.
M. Evenson, 3stöck. und Basement Brick Flats, 758 [illegible] Str., $4,000.

Der neue Chefklerk.

An Stelle des vor mehreren Monaten verstorbenen Edward F. Hedrick ist jetzt der bisherige Stenograph W. H. Luthardt zum Chefclerk im städtischen Detektiv-Bureau ernannt worden. Luthardt gilt für einen äußerst tüchtigen und pflichtgetreuen Beamten. Er hat das Zivildienst-Examen vorKurzem mitAuszeichnung bestanden und soll außerdem auch mit allen Rechtsfragen auf's Genaueste vertraut sein. Seine jetzige Stellung hat er bereits seit der im Januar d. J. erfolgten Erkrankung seines Amtsvorgängers provisorisch bekleidet. Er bezieht dasselbe Gehalt, wie ein Polizeilieutenant.

Die Volksbühne.

Schaumberg-Schindlers-Gesellschaft.

Ein ganz besonders interessanter Theaterabend steht am kommenden Sonntage in Müllers Halle dem Publikum der Nordseite bevor. In erster Linie tritt die beliebte Direktorin, Frau Marie Schaumberg, nach langer Krankheit zum ersten Male in dieser Saison wieder auf, und zweitens ist die Wahl des aufzuführenden Stückes eine äußerst glückliche zu nennen. Auf dem Spielplan steht die urkomische Gesangsposse „Die lustige Wittwe", oder „Alle müssen heirathen", in vier Akten von E. Görlitz und E. Jakobson, mit Frau Schaumberg in der Titelrolle, welche sie bei ihrem bekannten und unverwüstlichen Humor jedenfalls auf's Beste durchführen wird. Die Besetzung der übrigen Hauptpartien mit dem Komiker Robert Schlemm und den Soubretten Johanna Wagner und Johanna Schaumberg macht eine vorzügliche Aufführung zur Gewißheit. Zahlreiche Gesangsnummern und Quodlibets werden jedenfalls den Reiz der Vorstellung noch bedeutend erhöhen, und es steht deshalb ein ausverkauftes Haus mit Sicherheit zu erwarten.

Apollo-Theater.

Vor sehr gut besuchtem Hause ging am vergangenen Sonntag hier der „Verlorene Sohn" über die Bretter; die Aufführung entfesselte reichen Beifall. Am kommenden Sonntag, den 6. Dezember, kommt Laufs und Jacobis neuester Lacherfolg „Der große Komet" oder „Die Welt geht unter" zur Vorstellung. Das Stück, ein toller und hochamüsanter Schwank, wurde vor Jahresfrist am Stuttgarter Hoftheater zum ersten Male aufgeführt und errang einen derartigen Lacherfolg, daß es in Kürze Repertoirstück aller Bühnen geworden ist und gleichzeitig auch deren guter Kassenmagnet. Das Sujet des lustigen Stückes ist der im vergangenen Jahre erwartete Komet, der die Welt zerschmettern sollte, jedoch ausblieb. Es ist große Sorgfalt auf die Einstudirung des Stückes verwendet worden und Regisseur Löbel stellt einen noch größeren Erfolg als in der „Millionentante" in Aussicht. Die Rollenbesetzung ist eine ganz vorzügliche; es werden die Herren Holtham, Dittmar, Schmidt, Kohlmer, Rüthling, Karsten und Löbel, sowie die Damen v. Kaselowska, Hepner, Romar und Löbel mitwirken. Da das Stück nur dreiaktig ist, haben die Herren Direktoren Meisterheim und Freitag den vorzüglichen Zauberkünstler Herrn Le Roy engagirt, der zwischen dem 2. und 3. Akte auftreten wird.

Aurora-Theater.

Am nächsten Sonntage, den 6. Dezember, hat die strebsame Direktion des Aurora-Theaters, Ecke Milwaukee Ave. und Huron Str., wiederum eine Novität angekündigt, nämlich W. Friedrichs romantisches Schauspiel mit Gesang „Don Cesare de Bazano" oder „König, Graf und Lautenschlägerin". Dieses Stück sucht an geschicktem Aufbau der dramatischen Handlung, an reizvollem Wechsel der ernsten und heiteren Szenen und ausdrucksvoller Zeichnung der einzelnen Charaktere seines Gleichen. Als Regisseur wird Herr Rodenberg fungiren, welcher selbst den „Don Cesare" eine seiner Glanzrollen, spielt, und das ganze gut geschulte Personal ist in prächtigen Rollen beschäftigt. Den König wird A. Lohse, seinen intelligenten Minister O. Haubold, den Archivar des Königs, die komische Partie des Stückes, Herr Klöpfel, die Marchesa, seine Gattin, Frl. Weber, den jungen Waffenschmied Peblo Frl. Normann und die weibliche Hauptpartie des Stückes, die Lautenschlägerin Maritana, Frau Selma Rodenberg dem Publikum vorführen. Es steht somit ein genußreicher Abend in Aussicht.

Garfield-Turnhalle.

Direktor Ludwig Grobecker hat sein Wort gehalten; er hat eine Gesellschaft zusammengebracht, welche für eine Volksbühne als geradezu mustergiltig bezeichnet werden muß. Die Aufführungen an den beiden letzten Sonntagen haben den Beweis erbracht, daß die Theaterbesucher der Nordseite dieses neue Unternehmen zu unterstützen gedenken, denn das Haus war an beiden Abenden völlig ausverkauft, und die Darsteller wurden nach jedem Atte stürmisch hervorgerufen. Zu diesem Erfolge trägt nicht allein der Umstand bei, daß sich die Direktion Grobecker-Meyer-Kalbitz schon seit langer Zeit allgemeiner Beliebtheit erfreut, sondern auch die Thatsache, daß die Soubrette, Frl. Amalie Liebling, eine so vorzügliche Sängerin ist, wie sie kaum ein anderes Volkstheater aufzuweisen hat. Am nächsten Sonntage, den 6. Dezember, soll die Posse aller Possen, „Lumpaci Vagabundus", oder „Das liederliche Kleeblatt" in guter Besetzung über die Bretter gehen, und zwar mit Herrn Grobecker in der Rolle des Schneiders Zwirn, die er zu seinen Glanzleistungen zählt. Wer also einmal wieder recht von Herzen lachen will, sollte am Sonntag Abend die Garfield-Turnhalle besuchen.

Freie Bühne.

Dieses neue Unternehmen wird, nachdem die Leitung ihre volle Schuldigkeit gethan, am nächsten Sonntage in Schoenhofens Halle in Wirksamkeit treten. Zur Aufführung angekündigt ist „Die Ehe", Schauspiel in vier Akten von Otto Wichers von Gogh. Die Künstler sind mit Begeisterung an ihre Aufgaben herangetreten, und es darf demgemäß eine Mustervorstellung erwartet werden. Als Darsteller sind auf dem Programm verzeichnet die Damen: Frau Bender-Büsser, Frl. Bäcker I, Frl. Freiwald, Frl. Lange, Frl. Bäcker II, Frau Charlotte Wichers von Gogh, Frl. Waldeck und Frau Trede, sowie die Herren Riemann, Richter, Alten, Kruschinsky, Wallner, Ahrendt, Otto Wichers von Gogh, Wolf und Kleinschmidt. Während des auf die Vorstellung folgenden Balles soll das prächtige Gemälde „Moderne Poesie" als lebendes Bild dargestellt werden. Billets — zu 50 und 25 Cents — sind im Vorverkauf in der Restauration von William Jung, Nr. 106 Ost Randolph Str., zu haben.

Freibergs Opernhaus.

Mit vieler Mühe und großen Kosten ist es Herrn Direktor Wormser gelungen, den neuesten Kassenerfolg aller deutschländischen Bühnen, nämlich den Schwank „Der große Komet" oder „Die Welt geht unter" für das obige Theater zu erwerben. Das Stück ist bis jetzt erst in einem der hiesigen deutschen Theater zur Aufführung gelangt, und zwar vor einigen Wochen in Müllers Halle, wo es einen fabelhaften Erfolg erzielte. Herr Wormser versichert, daß die Aufführung am nächsten Sonntag selbst die zwerchfellerschütternde „Millionentante" noch übertreffen soll. Auf alle Fälle ist eine ausgezeichnete Vorstellung gesichert, denn alle Partien befinden sich in zuverlässigen Händen.

Löfflers Theater.

Wilhelmis berühmte historische Oper in 5 Akten „Farinelli" oder „König und Sänger" steht für nächsten Sonntag mit großartigerKostüm-Ausstattung zum ersten Male auf dem Spielplan in der „Sozialen Turnhalle", und zwar mit Herrn Eduard Schildgen in der Rolle des Farinelli, welche derselbe zu einer seiner besten Glanzleistungen zählt. Ihm würdig zur Seite stehen Clara Lucas, als Ines-Mannda; Elsa Stolle, Königin Maria Theresia; ErnstMauser, König Ferdinand; Julius Nathanson, Gil Perez; Albrecht Krause, Nugey; Jos. Kraus, Aguazil; Wm. Nathanson, Don Valerio; Frenzi Anders, Page u. s. w. Die Leitung des musikalischen Theils liegt in den Händen des Kapellmeisters Robert Heiß.

In Hörbers Halle ist das berühmte deutsch-amerikanische Lebensbild mit Gesang „Die Straßen von New York" mit großartiger Ausstattung, vorzüglicher Rollenbesetzung und zahlreichen neuen Gesängen zurAufführung angekündigt. Dasselbe Stück erzielte am letzten Sonntag in der SozialenTurnhalle einen noch nie dagewesenen Erfolg, und es läßt sich deshalb erwarten, daß auch Hörbers Halle am nächsten Sonntag bis auf den letzten Platz besetzt sein wird. Die Hauptpartien liegen in denHänden von Julius Löffler, Anna Löffler, Hugo Kosel, Louisa Rolff, Anna Laß, Hermann Saller, Agnes Kosel, Robert Zepernick, Marie Schramm, Hermann Lemm und Karl Loewe.

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet der Advokat, Herr Jens L. Christensen, Zimmer 502, Fort Dearborn-Gebäude, 134 Monroe Str.

H. L. — Uebergeben Sie die Sache einem Rechtsanwalt.

G. K. — Wenden Sie sich an das Gesundheitsamt (Board of Health) in der City Hall, Zimmer Nr. 9.

S. F. — Die Schriftzüge in Ihrem mit Bleistift geschriebenen Briefe sind so blaß, daß wir sie mit den besten Willen nicht entziffern können.

W. N. — Gewiß können Sie klagbar werden.

M. B. — Sie hätten für den Hund die Hundesteuer entrichten sollen. — Auf Schadenersatz klagen.

J. P. — Sie brauchen für den laufenden Monat überhaupt keine Miethe zu bezahlen.

A. E. — Wenn der Schuldner etwas besitzt, das Sie ihm nehmen können, dann klagen Sie lieber. Aber wenden Sie sich an einen Rechtsanwalt in Ihrem früheren Wohnorte in Nebraska.

F. S. — Nein, Sie können daraufhin den Inspektor nicht wegen Beleidigung verklagen. Sprechen Sie sich lieber einmal mit ihm aus.

M. O. — Die Note ist gesetzlich giltig. Sie verjährt zehn Jahre nach dem Tag der Fälligkeit.

A. K. — Unter Umständen kann allerdings ein Hauswirth den Miether vor Ablauf des Miethsvertrages aussetzen lassen, nämlich dann, wenn der Miether die Bedingungen des Vertrages nicht einhält.

P. P. — Deutsche Briefmarken werden von der hiesigen Post nicht eingelöst; Sie können dieselben aber wahrscheinlich an eine der hiesigen Schiffsagenturen verkaufen, welche mit Deutschland Geschäfte machen.

W. E. — Die Vollmacht ist rechtskräftig.

J. B. — Mobilien u. s. w. sind in Ihrem Falle bis zum Werthe von vierhundert Dollars exekutionsfrei.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Swigtman gegen Arendje Van Moppen, wegen Verlassung; Hattie M. gegen Ulysses Rice, wegen Verlassung; Jerry gegen Kare Whalen, wegen Verlassung; Charles gegen Sarah Wagner, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

113. Place, 177 Fuß westl. von State Str., 25—124½, L. W. Rowe an A. Y. Johnson, $1,400.
Minerva Ave., 198 Fuß nördl. von 66. Str., 25—125, R. Johns an T. F. Falahey, $6,000.
61. Str., 200 Fuß westl. von Lawndale Ave., 50—134, House B. and L. Ass'n. an F. Jacobson, $1,200.
W. 23. Str., 23 Fuß östl. von Winchester Ave., 24—100, S. J. Campbell an J. D. Buchanan, $1,600.
Walnut Str., 225 Fuß westl. von Wood Str., 25—120, C. E. Stebbings an C. F. Swanson, $4,550.
Oak Str., 68 Fuß westl. von Wesson Str., 37—84, E. Grace an E. G. Gabely, $12,000.
W. 97. Place, 100 Fuß östl. von Butler Str., 50—126, M. in C. an J. H. Stevison, $1,327.
Palmer Ave., 141 Fuß südl. von 75. Str., 25—125½, F. A. Hogberg an B. R. Lundberg, $1,600.
S. 40. Ave., 50 Fuß nördl. von Grenshaw Str., 50—135, M. A. Snow an F. Bruhn, $2,000.
Beach Ave., 375 Fuß westl. von Spalding Ave., 25—123, H. L. Olson an E. A. Blayney, $4,500.
Gebäulichkeiten 264 Avondale Ave., H. Minsch an J. Guenther, $2,000.
Kenmore Ave., 100 Fuß südl. von Berwyn Ave., 50—150, S. Florsheim an H. Wilson, $3,750.
Oakdale Ave., 310 Fuß östl. von Robey Str., 18—125, A. G. Dick an L. E. Wegener, $3,500.
Prospect Ave., Südwest-Ecke 99. Str., 60—180, mehr oder weniger, A. Barty an die Prospect Ave. M. E. Church, $2,100.
Jackson Ave., Südwest-Ecke 54. Str., 92—106, F. H. Rood an W. M. Allister, $12,000.
Anthony Ave., 150 Fuß nordwestl. von Keefe Ave., 100—125, F. A. Schmidt an G. A. Himler, $5,000.
Throop Str., 228 Fuß südl. von 62. Str., 26—120, L. M. Rich an M. E. Sheldon, $1,000.
47. Str., 60 Fuß östl. von St. Lawrence Ave., 25—123, L. Hartmann an B. Leusinger, $5,000.
Wabash Ave., 50 Fuß südl. von 45. Str., 25—160, G. A. Himler an F. A. Schmidt, $7,000.
Forest Ave., 252 Fuß südl. von 31. Str., 25—125, E. S. Allister an F. H. Rood, $7,500.
Hamilton Ave., 124 Fuß südl. von 36. Str., 25—124, W. H. Cook an R. Cook, $1,000.
Sawyer Ave., 75 Fuß südl. von W. 28. Str., 125—124, und andere Grundstücke, M. in C. an S. Healy, $1,558.
Troy Str., 121 Fuß nördl. von 26. Str., 34—127, K. Ricker an S. Hrubey, $1,800.
Fairfield Ave., 286 Fuß nördl. von Lake Str., 24—126, R. Abrahams an T. Pollock, $3,000.
Campbell Ave., Südwest-Ecke Ems Str., 59—110, H. Snell an J. Jurs, $6,000.
Wrightwood Ave., 161 Fuß westl. von Seminary Ave., 24—124½, M. in C. an A. Halsted, $5,182.
Grand Ave., Nordwest-Ecke North Ave., 104—124, S. W. Anderson an A. Williams, $4,000.
Chicago Ave., 125 Fuß westl. von Wesson Str., 25—122, M. in C. an A. A. Burke, $6,000.
Michigan Ave., Nordwest-Ecke 51. Str., 149—160, H. Hartmann an M. Emerich, $9,000.
Alley Lot, 141 Fuß östl. von Robey Str., und 141 Fuß nördl. von Webster Ave., 158.3—197.7—254.8, L. Furman an C. F. Linscott, $1,500.
Dearborn Str., 80 Fuß südl. von 46. Str., 25—100, W. Hattendorf an die Deutsche Evangelische Immanuels-Gemeinde, $5,000.
Grand Boulevard, 147 Fuß nördl. von 45. Str., 50—150, D. H. Pike an J. Morris, $13,750.
Wilcox Str., 175 Fuß westl. von Francisco Ave., 19.71—124, H. E. Robertson an J. B. Chalifoux, $2,000.
Dasselbe Grundstück, J. B. Chalifoux an E. C. Robertson, $3,000.
W. 20. Str., 118 Fuß östl. von Jefferson Str., 20—100, J. Grummitt an E. M. Proteau, $1,500.
Dasselbe Grundstück, E. M. Proteau an M. Grummitt, $1,600.
Wilmot Ave., 188 Fuß östl. von Hoyne Ave., 24—100, C. Herbst an J. Tauber, $2,125.
Milwaukee Ave., 385 Fuß nordwestl von Sacramento Ave., 25—110, J. C. Merrick an W. Andres, $2,000.
W. 46. Place, 190 Fuß östl. von Vincennes Ave., 25—129, T. Annand an K. Wise, $10,500.
Wabash Ave., 125 Fuß nördl. von 46. Str., 25—161, M. E. Sheldon an L. M. Rich, $17,000.
Gebäulichkeiten 974 Millard Ave., 30—125, M. A. Hopkins an S. B. Collins, $4,000.
Washington Str., Südwest-Ecke Leavitt Str., 60—124, H. Cohn an E. Clark, $7,968.
Gebäulichkeiten 11763 Lowe Ave., 25—137, O. J. Bowen an L. O. Johnson, $4,500.

Schädigung eines guten Rufes.

Der ursprüngliche gute Ruf eines Artikels, einer durch Patentrecht geschützten marktfähigen Waare wird manchmal durch übertriebene, gewerbsmäßig betriebene Lobhudelei in den Anzeigespalten untergraben. Das Publikum wird bald einer Sache überdrüssig, die ihm unter Anführung von handgreiflich unwahren und übertriebenen Lobpreisungen und fabrizirten „Testimonials" empfohlen wird. Die Eigenthümer von Hostetters Magenbitters ließen es sich stets angelegen sein, zur Empfehlung des Bitters nur das zu sagen, was mit den erwiesenen Thatsachen und den Grundsätzen einer vernünftigen Reklame übereinstimmt. Daß dies die richtige Politik, geht aus der weiten Verbreitung, die das Bitters gefunden, und dem Ansehen, in dem es steht, hervor. Die Erfahrung hat gelehrt, daß es auch ohne bombastische Lobhudeleien ein Stimulanzmittel erster Klasse, ein Heil- und Schutzmittel gegen Malaria und was d'rum und d'ran hängt, eine Schutzwehr wider Schwäche und Hinfälligkeit, und ein unvergleichliches Elixir zur Regulirung und Tonirung der Funktionen der Verdauungsorgane ist.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Joseph Conroy, Jennie Cassidy, 29, 26.
Peter A. Molitor, Barbara Steiner, 21, 19.
Isaac Rosenthal, Beckie Miller, 30, 27.
Stanislaw Loula, Mary Kreml, 23, 20.
Carl Feltenbourg, Augusta C. Olson, 35, 34.
Vaclav Zidek, Mary Bavbik, 26, 22.
Sherman Quinlan, Mollie Canty, 29, 23.
Bartolomej Hantack, Barbara Hadraba, 34, 33.
Thomas McMahon, Margaret Cahill, 40, 50.
Gustav Larson, Ellen Olson, 23, 20.
Gustav Schuelke, Lillie Lemke, 21, 18.
Giromio Pastore, Carmela Galle, 25, 16.
William P. Johnson, Nannie E. Walker, 25, 20.
Richard Feld, Minnie Kanneas, 22, 21.
Charles Jaeger, Lena Schwartz, 22, 22.
Claude May, Mollie Bly, 21, 19.
Ernest O. Crewe, Bessie M. Jackson, 31, 20.
Harry Nagetts, Isabella Frank, 21, 18.
William H. Griese, Ella Meier, 30, 20.
Charles R. LaBally, Winnie Peterson, 28, 26.
Adolf E. Holmberg, Anna M. Johnson, 21, 20.
Nicolaus Beck, Mary Baumgartner, 39, 24.
Nathan Bonett, Thorborg Paterson, 26, 21.
Elmer H. Epenard, Lizzie O'Malley, 23, 21.
Michael E. Monahan, Belle Hatch, 22, 21.
Louis Schloß, Flora Marx, 29, 19.
Frederick H. Madden, Ida Doncoes, 37, 19.
Herman Schonfeldt, Frieda Thiel, 33, 23.
Thomas Honors, Addie Moran, 21, 18.
Harris Bernstein, Annie Harris, 26, 21.
John J. McAllough, Katherine Higgins, 32, 27.
Jacob Seely, Jennie Hellron, 28, 21.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Johann Schmitz, 172 Cleveland Ave., 75 J.
Bertha Lang, 1009 W. 22. Str., 7 J.
Katharina Reiser, 1160 W. 12. Str., 73 J.

— Einst mußte das Werk den Meister loben, jetzt pflegt der Meister seine Werke zu loben.

— Auch eine Rache. — Kommis: Warum nageln Sie denn die Kiste gar so mörderisch fest zu?—Packer: Weil's nach Ungarn geht, und so ein Ungar hat mich vor zehn Jahren einmal fürchterlich geärgert!

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Junger Mann, Anzeigenwagen zu treiben. Rosenzweig, 3559 S. Halsted Str.

Verlangt: 15jähriger Junge aus der Nachbarschaft des Drugstores an Ecke Lake und Wood Str.

Verlangt: Ein starker Junge von 15 Jahren, muß Pferde besorgen können. 756 Lincoln Ave.

Verlangt: Junge für Saloon und Hausarbeit. $6 per Monat. Alles frei. 4103 Ashland Ave.

Verlangt: Geschirrwäscher. 178 Quincy Str., Sonntags frei.

Verlangt: Möbel-Finisher, eine der Kasten-Arbeit auf Kontrakt übernehmen kann. Adr. A. 55 Abendpost.

Verlangt: Junge zum Zeitungstragen und Barbier zu erlernen. Gutes Heim. 9423 Commercial Ave., S. Chicago.

Verlangt: Ein junger Porter im Saloon. 1230, 75. Str., Grand Crossing.

Verlangt: Ein Mann für gewöhnliche Hausarbeit. 66 W. Jackson Str.

Verlangt: Junger Mann, Zettel auszutragen. A. Heuermann, 4822 Ashland Ave.

Verlangt: Schuhmacher in Flickerei, junger Mann, stetige Arbeit. 723 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein unverheiratheter Mann, welcher willens ist zu arbeiten. 15 Cornelia Str.

Verlangt: 50 erfahrene Kohlengräber, Eisenbahn-Kontrakte und Minen-Arbeit. Beständig. Keine Unruhen. Kommt sofort. Wenona Coal Company, Wenona, Ill. 16nolm

Verlangt: Männer und Knaben zum Lernen. E. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28jplj

Verlangt: Leute, um Kalender zu verkaufen. — Größtes Lager. Billigste Preise. Bei A. Lanfer[illegible] 70 Fifth Ave., Zimmer 1.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Registrirter Apotheker, 30—40 Jahre alt, unverheirathet, muß deutsch und französisch sprechen. Referenzen verlangt. Vorzusprechen 115 Indiana Str., 2. Floor.

Verlangt: Sofort gute Abbügler an Shopröcken. 1046 Mozart Str.

Verlangt: Tüchtiger erster Maschinist oder erste Maschinistin auf Shopröcke. 528 S. Centre Ave.

Verlangt: Ein Mann, um Kohlenorders auszufahren. 331, 23. Str.

Verlangt: Ein registrirter Apothekergehilfe. Polnisch sprechender vorgezogen. Nachzufragen 1025 N. Hoyne Ave., bis 12 Uhr Vormittags. dfr

Verlangt: Junger Mann von ungefähr 18 Jahren, mit etwas Erfahrung im Pferdebeschlagen. 195 W. Randolph Str. dfja

Verlangt: Männer, um Bestellungen entgegenzunehmen. Wöchentliche Bezahlung. Vorzusprechen von 8—9 Uhr Vorm. Wm. Alcock, mit der Singer Mfg. Co., 1416 N. Clark Str. —10dj

Verlangt: Leute, um den „Lustigen Bote"-Kalender für 1897 zu verkaufen. H. Krause, 5324 S. Ashland Ave. ddofr*

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Laden und Fabriken

Verlangt: Maschinenmädchen an Röcken. 23 Samuel Str. fja

Verlangt: Mädchen zum Lernen. E. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28jplj

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Rosenzweig, 3559 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie ohne Kinder. Paul Seufert, 184 Armitage Ave., Ecke Wood Str.

Verlangt: Mädchen von 16 bis 18 Jahren für leichte Hausarbeit. Nachzufragen 1402 Dunning Str.

Verlangt: Eine ältere Frau, um den Haushalt zu führen. George Reiter, Brighton Park, 2489, 38. Str. Archer Ave. Car.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 5700 Union Avenue.

Verlangt: Braves Mädchen, das englisch spricht, in einer kleinen Familie. 156 W. 12. Str.

Verlangt: Ein Kindermädchen von 15 bis 16 Jahren. 3520 Emerald Ave.

Verlangt: Eine ältliche Frau für Hausarbeit, die mehr auf gute Heimath als auf hohen Lohn sieht. 1057 N. Albany Ave.

Verlangt: Gutes deutsches und Hausmädchen. F. Schmidt, 437 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit und zum Kochen. 3 in Familie. 1138 Milwaukee Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1367 N. Clark Str. fja

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß englisch sprechen. 541 Cleveland Ave.

Verlangt: Sauberes zweites Mädchen in kleiner Familie. 599 Wells Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 54 Fowler Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 637 E. 46. Place, nahe Grand Boulevard. fja

Verlangt: Gebildeter Geschäftsmann sucht Wirthschafterin von angenehmem und gesellschaftlichem Charakter. Adr. F. 519 Abendpost.

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Frau Gerson, 215, 32. Str., nahe Indiana Ave. 24no*

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. Mrs. Elselt, 2529 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 15aplj

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittlungs-Institut, 545 N. Clark Str., früher 605. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 498 North. 8dj*

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Mann wünscht irgendwelche Beschäftigung in oder außerhalb der Stadt. Adr. R. 181 Abendpost.

Gesucht: Ein guter Butcher sucht Beschäftigung. Adr. R. 290 Abendpost. fja

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein Strickmaschinen-Arbeiter, erfahren auf alle vorkommenden Strickmaschinen und auf alle vorkommenden Artikel, sucht Beschäftigung. Adr. G. 198 Abendpost. fja

Junger Mann möchte für Kost einige Stunden des Tages arbeiten. M. Schmidt, 585 Southport Ave.

Gesucht: Ein tüchtiger Schuhmacher, frisch eingewandert, sucht Stellung, in Hand- oder Maschinenarbeit gut bewandert. John Barth, 7 Samuel Str., 3. Floor, hinten. dfja

Gesucht: Barkeeper wünscht Stellung. Adr. U. 218 Abendpost. dfr

Gesucht: Cakebäcker und Brotbäcker, Ornamenter, sucht Arbeit. 192 W. Jackson Boulevard, Warner. dfja

Gesucht: Guter Gärtner sucht Beschäftigung. — Stadt oder Land. Referenzen. Adr. N. 294 Abendpost. mdfr

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine gesunde junge Amme sucht Stelle. 1540 Rumsey Str.

Gesucht: Deutsche Frau mittleren Alters wünscht Stelle als Haushälterin bei Wittwer mit Kindern, in oder außer der Stadt. 3352 Wentworth Ave.

Gesucht: Eine anständige deutsche Frau ohne Anhang sucht Stelle als Krankenpflegerin und bei Wöchnerinnen, oder als Haushälterin. Gute Referenzen. 1923 N. Robey Str., nahe Roscoe Str.

Gesucht: Eine deutsch und englisch sprechende Frau sucht Stelle als Lunchköchin oder sonstige Arbeit tagsüber. 188 Clybourn Ave., 2. Flat.

Gesucht: Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit. Ist gute Köchin, geht auch in Geschäftshaus. 967 W. 13. Str. Bitte keine Karten.

Gesucht: Eine Kleidermacherin sucht Arbeit in und außer dem Hause. 227 Clybourn Ave., Top Flat. 30nolw

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gutgehendes Restaurant, billig. Nordseite. Adr. U. 235 Abendpost.

Seltene Gelegenheit. Für nur $375 muß verkaufen ausgezeichnet gelegenen Grocerystore mit großem Waarenlager, eleganter Einrichtung, Pferd und Wagen, billig für $800. Gebe auch auf theilweise Abzahlung. — Offen Samstag von 9—3 und Sonntag Vormittags. 344 Wabansia Ave.

Ausverkauf, Schuhshop, gute Kundschaft. Nachzufragen 363 Blackhawk Str. fja

Zu verkaufen: Eine gute Bäckerei. Adr. K. 170 Abendpost. dfja

Zu verkaufen oder zu vermiethen: Blacksmithshop, mit oder ohne Werkzeug, gute Lage. Klein & Casey, 10240 Vincennes Road, Washington Heights, Chicago. dfja

Zu verkaufen: Einer der besten Ecksaloons an der Nordseite, zwischen Fabriken gelegen. 291 Michigan Str., Ecke Pine Str. dfja

Rosener & Co., 2254 State Str., zahlen höchste Cash-Preise für Grocery- oder Delikatessenstore, sowie für Waaren irgend welcher Art, auch für Store-Einrichtungen. 30nolw

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schöner Store mit Wohnung und großer Barn, passend für irgend ein Geschäft. Nachzufragen 760 N. Halsted Str., 2. Floor, vorne. fja

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Roomers und Boarders. $2.75 wöchentlich. 288 Harrison Straße. frja

Möblirte Zimmer mit oder ohne Board, warmes Zimmer und Federbett. 734 W. 13. Str.

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Junger anständiger Mann sucht Zimmer und Board in Privatfamilie. West- oder Südwestseite. Adr. N. 402 Abendpost.

Bicycles, Nähmaschinen zc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesalepreisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10, High Arm $12, neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mj*

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Günstige Gelegenheit für Heimstättensucher, um sich der deutschen Ansiedlung Germania in Arkansas anzuschließen. Versammlung Sonntags 2 Uhr. 910 Belmont Ave. dfja

Zu verkaufen: Store-Front, Framehaus. Nachzufragen 1603, 51. Str. mdfja

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderweitig hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10aplj 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu mir, wenn Ihr Geld nöthig habt.
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
Oder Haymarket Theater Gebäude, 161 W. Madison Str., Zimmer 14. 11ap*

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u. s. w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co.
Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.
Fidelity Mortgage Loan Co.,
Inkorporirt.
94 Washington Str., erster Flur, zwischen Clark und Dearborn.
oder: 351, 63. Str., Englewood.
oder: 9215 Commercial Ave., Zimmer 1, Columbia Block, Süd-Chicago. 5ma*

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 2malj

$50,000 zu verleihen auf Möbel, Pianos u. Pferde. Billige Raten. Deutsche, nehmt Notiz hiervon.— In de letzten 10 Jahren hatten wir die größte Loan Office in Milwaukee. Diese gab uns Gelegenheit, die Wünsche der Deutschen gründlich kennen zu lernen. Langer Kredit oder Theil-Abzahlungen. Wir nehmen die Sachen nicht fort. — Möbel Mortgage Loan Co., Zimmer 308 Inter Ocean Gebäude, 139 Dearborn Str. 1jl*

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 16mjl

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler. Zimmer 712, 95—97 S. Clark Str., Ecke Washington Str. 17fe*

Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum, zu den billigsten Zinsen, bei Sattler & Stasse, Zimmer 312 Roanoke Gebäude, Südost-Ecke La Salle und Madison Str., Chicago. 3jnön

Geld zu verleihen. 5 Prozent. Keine Kommission. Zimmer, 4, 59 Ecke N. Clark und Michigan Str. 1dzlw

Louis Freudenberg verleiht Geld auf Hypotheken von 4½ Prozent an, theils ohne Kommission. Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str., Nachmittags 2 Uhr. Residenz 42 Potomac Ave. Morgens. 17nolm

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Miethen und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr wenn erfolglos. Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 14mlj
Bureau of Law and Collection, Zimmer 15, 167—169 Washington St., nahe 5. Ave. W. H. Young, Advokat, Fritz Schmitt, Constable.

Löhne, Noten, Miethen und schlechte Schulden aller Art sofort kollektirt; schlechte Miether hinausgesetzt; keine Bezahlung ohneErfolg; alle Fälle werden prompt besorgt; offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 11 Uhr. Englisch und deutsch gesprochen. Empfehlungen: Erste Nationalbank. 76—78 Fifth Ave., Zimmer 8, Otto Rees, Konstable, C. Arnold, Rechtsanwalt. 14nolm

Freies Auskunfts-Bureau.
Löhne kostenfrei kollektirt; Rechtssachen aller Art prompt ausgeführt.
92 LaSalle Str., Zimmer 4. 2dzlm

Maskenanzüge und Perrücken zu verleihen. Komites erhalten Anzüge frei, für die Erlaubniß Masken auf ihren Bällen zu verkaufen. Wir verkaufen alle Sorten Masken und Trimming, sowie Sterne, Goldbesatz, Schellen, zu Wholesale Preisen. Columbia Theatre, 110 E. Monroe Str. 2dzlm

Fortwährend feiner Hasenpfeffer, bei Chas. Billeter, 47 Dearborn Str.

Sämmtliche Thüringer Hausschlachtwurst täglich frisch zu haben. 827 N. Robey Str.

Frau Arndt, Schwester der Sieben, wohnt jetzt 353 Milwaukee Ave. 1dzlo

Mrs. Kohn wohnt jetzt 417 E. North Ave., nahe Wells Str. (früher Sedgwick Str.), 1 Treppe. 12nolm

Mrs. Margareth wohnt 642 Milwaukee Ave. 27nolm

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Partner verlangt mit $200—$300, um einen Meat-Market zu eröffnen; habe Einrichtung. Adr. A. 193 Abendpst. fim

Suche Partner in Blacksmith-Shop, nur geringe Mittel sind erforderlich. Gustav Kernin, Manawa, Wis. fja

Geschäftstheilhaber verlangt, ein Butcher mit $200 bis $300, zur Eröffnung eines Markets. A. D. 113 Abendpost.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848 Unity Building, 79 Dearborn Str. 28nolj

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.
Telephon 3100.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geschlechts-, Haut- und Blutkrankheiten nach den neuesten Methoden schnell und sicher geheilt. Satisfaktion garantirt. Dr. Ehlers, 108 Wells Str., nahe Ohio Str. 28okll

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wer ertheilt Cornet- und Piston-Unterricht? Offerten mit Preis an Dr. Zimmer, 182 LaSalle Ave.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel zc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Feines leichtes Pferd. 107 String Str.

Zu verkaufen: Pferd und Topwagen. 520 Newport Ave., nahe Lincoln Ave. fja

Sprechende Papageien, Kanarien-Sänger, Goldfische und Behälter. Alle passenden Weihnachtsgeschenke, große Auswahl, niedrige Preise. Kämpfers Vogelhandlung, 217 Madison Str., nahe Franklin Str. 3dzlm

Große Auswahl sprechender Papageien, alle Sorten Singvögel, Goldfische, Aquarien, Käfige, Vogelfutter. Billigste Preise. Atlantic & Pacific Bird Store. 197 E. Madison Str. 30mj*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Briefmarkensammlung. 1313 Bolt Str., Schmidt.

Fixtures! Fixtures! Neue und gebrauchte Store-Einrichtungen in jeder Auswahl für allerlei Geschäfte, zu spottbilligen Preisen. Bei Rosener & Co., 2254 State Str., reellstes Haus in Chicago. 30nolm

Eisenbahn-Fahrpläne.

Die Siegerin.

Von Hans Hopfen.

(Fortsetzung.)

„Was fehlt mir denn?" fragte ich kleinlaut und doch nicht ohne Hoffnung, denn ich meinte noch: manches, was man nicht hat, kann man sich doch erwerben, sobald man nur weiß, was.

„Da schob sie unbehaglich auf dem Stuhl herum, als wüßte oder möchte sie das rechte Wort nicht, und ärgerlich fuhr sie ruckweise fort: Was Dir fehlt ....ja, liebes Kind, wer's nicht hat, vermißt es nicht, versteht's auch nicht. Dir fehlt das gewisse Etwas.... Du bist ein braves liebes gutes Mädel.... aber Dir fehlt... ich will nicht gerade sagen das Talent, nein, das wäre nicht ganz richtig.... Dir fehlt.... wie sag' ich nur.... Dir fehlt der Teufel im Leib, und wenn eine gerade nicht Koloratursängerin werden kann und eine Stimme voll der Gnaden hat, dabei sie nur den Mund aufzuthun braucht, um die Glocken in ihrer Kehle zu läuten, so braucht sie den Teufel, oder jede Wirkung bleibt aus. Da schau Dir Eure Freundin, das kleine amerikanische Ungethüm, die Lucy, an. Sie hat keine große Stimme und stolpert noch über ihre eigenen Beinchen. Aber die zwingt's, die hat's, was man zur Bühne braucht; und sie könnte noch mancher von Euch Teufelei abgeben; allein das gibt sich nicht ab. Ich hab's bei Dir versucht mit Anstrengung. Umsonst. Du hast's nicht, und man kann Dir's nicht schenken.

„Weine nicht, Himmelsapperlot! Müssen denn alle Fratzen von Theaterlampen beleuchtet werden! Ich denk', es wird sich auch so noch menschenwürdig leben lassen.... Du brauchst Deine Kunst darum nicht aufzustecken. Ich meine, Du solltest Konzertsängerin werden. Du sagst dann eben, daß Deiner ernsteren Natur das leichtfüßige Komödiantenleben zu unbehaglich gewesen sei, daß es Dich.... nach Höherem getrieben habe. Du singst gewisse gediegene Sachen gar nicht übel. Mit ‚Frauen Lieb und Leben' bist Du, wenn Du meine Winke nicht vergißt, schon heut eines anständigen Erfolges sicher. Lege Dir nach und nach noch dies und das, was Deinem Temperament angemessen ist, säuberlich zurecht — ein allzu reichhaltiges Programm braucht ja eine Konzertsängerin nicht — und Du kannst Dir immerhin einen gewissen Ruf und einen Kreis von Schülerinnen bilden, aber die Bühne würde Dir nur Enttäuschungen bringen. Also folge meinem Rath und sei nicht dumm!"

Es ward nach diesem wahrheitsgetreuen Bericht ganz stille zwischen den beiden Freundinnen. Lore hatte nur mit Anstrengung ihr Verdammungsurtheil bis zu Ende wiederholt und weinte nun stumm und stoßweise vor sich hin. Lucy kam das Gehörte so entsetzlich vor, daß sie vor Schauder und Mitleid noch keine Worte fand und nur immerzu mit sanfter Hand die Scheitel der Weinenden streichelte.

Nicht zum Theater gehen! Dies Verbot nach jahrelangem Studium! Es war ja ganz entsetzlich und wen es traf, aufs tiefste zu beklagen. Wenn es sie selbst getroffen hätte... Lucy stieg das Blut siedend heiß zu Augen und Ohren bei dem Gedanken. Nicht auf die Bretter..... ja, dann gleich ins Wasser! Das war so ein Fall, den sie nicht hätte ertragen können. Während sich aber die Blutwelle wieder senkte und das erhitzte Köpfchen sich verkühlte, mußte Lucy denken: Die Meisterin hat, so traurig es ist, wieder einmal recht. Fürs erste hatte die vergötterte Frau in Lucys Augen immer recht. Ihr Ausspruch war unfehlbar. Und dann war in Lorens Wesen wirklich ein so philiströser, kleinstädtischer, tantenhafter Grundzug, der wohl nicht eigentlich nach der Schaubühne wies. Lucy brachte sich zum Bewußtsein, daß ihr dies schon lang aufgefallen war. Lore war so leidenschaftslos, so gleichmäßig lauwarm im Gemüth, so unbekümmert um Gefallen oder Mißfallen, so sicher vor jeder Anfechtung in Kunst und Leben.... Lucy hatte sie bisher um all' das bewundert und beinahe beneidet. Jetzt sagte sie sich, daß es dieser Seele doch an Beweglichkeit fehlte und dem Körper, der jene hegte, wohl auch, und daß die Meisterin dies besser erkannt und eben wieder recht hätte.

Als sie aber dann das gesenkte Haupt vor ihr betrachtete, schlug das Mitleid alle andern Erwägungen in die Flucht und die angeborene Lebensfreudigkeit widersprach einem Verdikt, das die Freundin zu solcher Trauer verdammte.

„Ach was", rief sie unwillig, „hoch den Kopf, Schwabenmädel! Laß dir doch nicht die Kourage abkaufen. Weiß Gott, womit du's heut verdorben hast. Du mußt es doch besser wissen, was du kannst und nicht kannst, als der gescheiteste Mensch, der nicht in dir steckt. Wenn du dir sagst, ich bin doch eine Künstlerin! kein Gott und keine Marchesi kann dich daran hindern, es auch dir und ihr und aller Welt zu beweisen. Hat sie im Aerger nicht mir schon alles abgesprochen, und seit der letzten Prüfung bin ich auf einmal oben auf... wer weiß, wie lang! Komm her, schüttle dich, rüttle dich, trockne deine Thränen und laß dir nichts merken!"

Lore trocknete sich wohl die Zähren vom Gesicht und stellte sich, gegen ihre sonstige lässige Gewohnheit, kerzengerade, aber gleich darauf beugte sie den schlicht gescheitelten Kopf und sagte, ohne Lucy dabei anzusehen: „Es wird morgen sein wie heute. Das Schlimmste bei der Sache ist, daß da drinnen hinter meiner Stirn eine Stimme wieder und wieder sagt, daß mir kein Unrecht geschehen ist und die Meisterin nur allzurichtig urtheilt. Die Bühnenidee hab' ich mir so nach und nach in den Kopf setzen lassen. Nun ist sie mir ins Herz geglitten und will nicht heraus, und das thut so weh, Lucy!"

Diese betrachtete stumm und nachdenklich die Traurige. Es war ihr früher gar nicht aufgefallen, was ihr jetzt in die Augen sprang. Ihre liebe Freundin Lore war eigentlich wenig hübsch, und wenn sie weinte, schon gar nicht. Sie hatte so gute klare süße Augen; ja, aber wenn sie Thränen vergoß, sah man nichts davon. Auch beim Singen und Reden hatte sie die Gewohnheit, die Lider halb zu schließen, daß man das Beste, was an ihr war, nicht recht bemerkte. Ihre Züge waren, wie man in Pässen schreibt, gewöhnlich. Die Stirne zu sehr gewölbt. Die Haartracht verhüllte und verbesserte nichts. Sie trug schlichte glatte Scheitel wie eine Diakonissin. Ihre Farbe war nicht blond, nicht braun, sondern aus beiden gemischt, wie an abgegriffenem Geigenholz. Ihrer kleinen Figur mangelte die Anmuth. Der bei andern weiblichen Körpern so reizende Uebergang von den Rippen zu den Hüften war bei Loren fast eine gerade Linie. Sie gab nicht viel auf äußere Erscheinung und verstand von Toilette wenig. Ihre Kleider waren nicht in Wien gemacht, und wenn auch bei der ersten Schneiderin ihres württembergischen Städtchens mit bewußter Meisterschaft und unanzweifelbarer Solidität fabrizirt, doch ohne jenen gefälligen Schwung, der aus einem oft unansehnlichen Fähnchen eine beneidenswerthe Schönheitshilfe zaubert, was man in Wien und anderwärts chic nennt. Sie trug gern Schmuck, wo ein Röslein oder eine Nelke besser am Platz gewesen wäre. Sie vernachlässigte ihren Gang und hing die Schultern gern vornüber, wie der echte Sprößling einer Familie, die sich seit Generationen über Büchern und Heften krumm zu sitzen gewöhnt hat. Heute hatte sie sich in ihrer Verzweiflung und Zerstreutheit ganz besonders unglücklich angezogen. Man sah es dieser Toilette an, daß dies Mädchen mit thränenumflorten Augen in den Spiegel geschaut hatte, als es sich die Haare so ungeschickt um den Kopf gewunden und hinter Haupt und Hälschen diesen verrückten steifabstehenden Stuartkragen aufgebaut hatte, einen seidenüberzogenen Pappendeckel, der einer schwanenhalsigen hochragenden Figur vielleicht ganz passend zu Gesicht stehen mochte, von dem molligen drolligen Schwabenmädel aber sich wie ein Ultlappen aus einer schlechten Maskengarderobe hinter den Ohren abschrägte. Daß doch gerade Leute mit so unsicherem Geschmack sich auf gewagte Toilettenscherze einließen, die einer richtigen Evastochter vor ihrem blanken Spiegel niemals in den Sinn kamen!

Lucy sagte sich jetzt das alles, aber sie sagte sich auch, daß Lore trotzdem ein süßes, liebenswürdiges, im Herzen und Wesen prächtiges Geschöpf wäre, dem in seiner Seelennoth geholfen werden und dem sie zunächst für den heutigen Abend die gewohnte Heiterkeit verschaffen müßte.

„Jetzt faß dich," rief sie, „die Salons sind schon voller Leut'. Der eine und andre Jüngling streicht bereits um die zukünftigen Primadonnen herum und möchte uns so gern ansalbadern."

„Ach was!" sagte Lore widerwillig. „Ich ging' am liebsten gleich wieder heim."

„Dazu ist es zu spät," sachte Lucy. „Da sieh' dir einmal die zwei an, wie martialisch diese Gentlemen auf der Schwelle stehen und uns arme Opferlämmer durch's Monocle fixiren, als wollten sie sagen: Niemand verläßt das Haus, der nicht mindestens drei Extratouren mit uns getanzt hat."

Obwohl die traurige Freundin im Innersten überzeugt war, daß es in diesem verzweifelten Augenblicke für sie nichts Gleichgiltigeres auf der Welt gäbe, als einen Mann oder auch zwei, so folgten ihre Blicke doch unwillkürlich denen der Amerikanerin.

Im Thürrahmen standen zwei junge Dragoneroffiziere, die wohl im Vollgefühl ihrer Kostbarkeit als die allerletzten Gäste eingetreten sein mochten und sich, wie die Löwen dieser Gesellschaft, umsahen — wen sie verschlingen sollten.

Zwei schlanke geschmeidige Reiterfiguren in vornehm nachlässiger und doch so bewußter Haltung, blitzblank vom kurzgeschorenen Scheitel bis zu den langen Spitzen ihrer sporenklingenden Lackstiefel, die zwei letzten Finger der linken Hand im Säbelkorb, im Arm die Mütze, in der rechten die flachgeplätteten Glacéhandschuhe.

„Du, der vordere dort, der mit dem flott aufgedrehten Schnauzbart, das ist ein bildhübscher Mensch," sagte Lucy, die sich alle Mühe gab, Loren auf andre als jene niederdrückenden Gedanken zu bringen.

„Laß doch die Scherze!" erwiderte jene. „Ich finde diese aufgeblasene, protzig gleichgiltige Art, jungen Damen in's Gesicht zu glotzen, unverschämt und habe keine Lust und heute schon gar keine, mich von solchen Herren bespötteln zu lassen."

Lucy kam's jetzt auch selber so vor, als lächelte der eine Dragoner, wenn auch nur mit einem Mundwinkel, über den steif aufragenden Stuartkragen ihrer Freundin. Vom Stuhl aufhüpfend sagte sie leise: „Macht nichts, ein hübscher Mann ist der Braune trotzdem. Aber du siehst nun selbst ein, wir dürfen nicht länger im Schmollwinkel sitzen. Nimm meinen Arm und spaziere mit mir durch die Gaffer hindurch."

In diesem Moment schob sich zwischen den beiden Offizieren mit gewaltsamem Ungestüm ein kleines Mädchen vorbei, das dreizehnjährige Töchterchen des Hauses, und stürmte in weißem Kleidchen, mit fliegenden blonden Haaren und wehenden blauen Bändern auf Loren los, die sein ausgesprochener Liebling war. Es fiel ihr sofort küssend um Hals und Stuartkragen. Die Offiziere waren offenbar zu diskret, dieses zärtliche Wiedersehen zu stören, und verschwanden.

Die kleine Wawi sagte den beiden Sängerinnen, daß Papa und Mama schon wiederholt nach ihnen gefragt hätten, sie sollten doch in den Salon kommen. Alles wartete nur auf sie.

„Wer war denn der Dragoner, den du eben so unsanft zur Seite geschoben hast, Wawi?" fragte die lustige Amerikanerin.

Lore verwies ihr's. „Was geht denn das uns an! Laß doch!"

„Meinst du den mit dem gelben Kragen und dem schwarzen Schnurrbärtchen?" fragte das Kind. „Du, das ist der Hüttenbach von den Braunschweig-Dragonern, ein feiner Kavalier. Nach dem gaffen die Mädel nicht wenig. Nimm dich in acht, Lore!"

Diese sprang unwillig auf, als wollte sie davonlaufen, und das Ach, das sie dabei ausstieß, klang wie ein Schrei des Unmuths. Lucy winkte dem Kinde zu, stille zu sein, und schob ihren Arm in den der Freundin.

„Komm mit zur Gesellschaft. Kopf in die Höh! Halte dich gerade! Mach die Augen weit auf. Hast ja so liebe brave blaue Augen. Na .... lach .... Nein, nicht den Kopf hängen! .... So! Es ist ja alles dummes Zeug, was die andern in dich hineinreden. Du willst zur Bühne und wirst den Weg zur Bühne finden. Du mußt dich eben fügen, mußt an dir modeln und darfst dich nicht so gehen lassen, wie bisher."

„Was, an mir modeln soll ich, eine Geckin, ein Gigerl aus mir machen! Hat das etwas mit der Kunst zu thun?"

„O ja, mit der gefallsüchtigen Kunst der Bühne gewiß. Und was heißt bei unsereinem Gigerl? Bin ich ein Gigerl?"

„Ja!" rief Lore, und als sie das Erstaunen sah, das dieser einsilbige Bescheid auf ihre Freundin ausübte, mußte sie lachen, trotz allem Kummer. Sie nahm den kleinen Kopf in die beiden Hände und küßte ihn auf den Mund: „Ein herziges süßes Gigerl bist du und eine wirkliche Freundin. Ich hab' dir nichts Unangenehmes sagen wollen, und überhaupt nicht mehr, als, daß ich nicht bin wie die andern und mich nicht anders machen kann, als ich bin."

„Dann brauchte man auch nicht kunstgemäß singen zu lernen," sagte Lucy nachdrücklich. „Und so gewiß man nicht frei drauf los krähen kann, wie einem der Schnabel gewachsen ist, so gewiß mußt du dich auch in Aeußerlichkeiten ändern. Vielleicht hat die Marchesi dir mit ihrer Pauke nur andeuten wollen, daß...."

„Daß ich für's Theater zu garstig bin?"

„A bah, du bist nicht garstig. Kein Mädel mit zwanzig Jahren ist garstig, wenn es nicht durchaus garstig sein will. Also .... Aber, verneige dich, Lorchen, wenn man uns solche Komplimente schneidet."

„Wer schneidet denn uns Komplimente?"

„Die ganze männliche Jugend. Da wieder die zwei in doppeltem Tuch .... n'Abend meine Herren, n'Abend! Mach ein gnädiges Gesicht, Mädel, lächle huldvoll deinen Knechten. Die Recken dort drüben drehen sich ja die Augen aus den Köpfen."

„Nach dir, ja, aber nicht nach mir."

„O nein, auch nach dir .... Hör einmal, Schwabenkind, weißt du, was für dich die beste Kur wäre?"

„Was denn?"

„Eine Liebe!"

„Um Gottes willen!"

„Doch, doch! so eine richtige große den ganzen Menschen durchsengende, sein ganzes Wesen umkrempelnde unglückliche Leidenschaft!"

„Eine unglückliche auch noch! Gott bewahre einen vor dem Unsinn! Lucy, du redest wie eine Blinde von den Farben. Was verstehst du, Kindchen, von so himmelschreienden Geschichten! Was weißt du, Kiekindiewelt, von Liebe!"

„Nichts! Ich geb' es zu. Aber liest und hört man's nicht überall, erst die Leidenschaft mache den Künstler fertig und eine unglückliche Liebe sei die letzte hohe Schule, durch die man hindurch müsse, um für die Darstellung der größten Aufgaben reif zu werden!.... Na, du lachst doch wenigstens wieder."

(Fortsetzung folgt.)

— Auskunft. — „Die Töchter des ehemaligen Bankiers Meier waren früher ja auch wohl sogenannte gute Partien." — „Allerdings, doch deren Vater hat eben alle ihre Reize verspekulirt."

Bauernhochzeit in Hannover.

Der Wohlstand der hannover'schen Bauern tritt besonders dann zu Tage, wenn der Eingeborene mit seiner Verheirathung den väterlichen Hof übernimmt. Bei solchen Hochzeiten merkt man nichts von der „Nothlage", die nach den agrarischen Blättern im Hannoverlande herrschen soll. So wurde dieser Tage in der Ortschaft Nordholz eine Hochzeit gefeiert, zu der nicht weniger als 200 Familien durch berittene Hochzeitsbitter geladen waren. Vier Tage vor der Hochzeit wurden 4 Schweine, 2 Ochsen, 140 Hühner geschlachtet. Am dritten und zweiten Tage vor der Feier wurden 300 Kuchen und eine große Anzahl Semmeln gebacken. Auf einem langen, vierspännigen Wagen, der hoch mit Fässern bepackt war, wurde Bier angefahren, ebenso ein Oxthoft Branntwein. Schon am Tage vorher begann die Feier; mit Musik wurde die bräutliche Ausstattung auf vier Leiterwagen dem Bräutigam zugeführt. Am Vormittag des Hochzeitstages kamen die Gäste von Nah und Fern zusammen. Noch während die kirchliche Trauung vollzogen wurde, begann schon in den beiden Tanzzelten das Tanzen. 12 Musikanten spielten zum Reigen auf. Nach Ankunft des Brautpaares wurde an sechs langen Tischen gespeist. Das Mahl wurde in mehrfachen Gängen verabreicht. Die gefüllten Flaschen standen in Menge und großer Auswahl (5 Sorten) vor den Gedecken. Die Tafelrunde betrug am ersten Tage reichlich 500 Personen, am zweiten speisten etwa 700 Personen. Nach Aufhebung der Tafel begannen die Ehrentänze und dauerten bis zum anderen Morgen. Geradezu erstaunlich war die Eleganz der Damentoiletten. Auf dem Hofe standen gegen 50 Luxuswagen, in denen die Gäste gekommen. Eine Köchin als Höchstkommandirende über ein Heer von Hilfsköchinnen, Aufwaschmädchen u.s.w. leitete die Bereitung der Tafelgenüsse, 3 Hausschlachter und 35 Aufwärter sorgten, daß Alles „klappe". Getrunken wurden an beiden Tagen gegen 700 Flaschen Wein, 54 Faß Bier, 1 Oxhoft Branntwein, ein Meer von Kaffee. Gebraucht wurden 1100 Teller, 800 Paar Messer und Gabeln, 500 Paar Messer und Gabeln, 500 Paar Tassen, nebst den sonstigen erforderlichen Gegenständen.

Das Ingenieur-Korps der Bundesflotte.

Der Jahresbericht des Chefs des Bureaus für Maschinenwesen im Marine-Departement, Commodore Melville, regt von neuem die Frage einer Vermehrung des Ingenieur-Stabes in der Flotte an, eine Frage, die für die Leistungsfähigkeit unserer Kriegsflotte von der allergrößten Bedeutung erscheint, aber beharrlich vom Kongreß in den Hintergrund geschoben worden ist. Commodore Melville weist darauf hin, daß eine ganze Anzahl von Ingenieurs-Offizieren dienstunfähig geworden sind, und daß die Pensionsliste stetig mehr und mehr anschwillt; der Grund ist darin zu suchen, daß die Ingenieure, weil die Zahl derselben unzureichend ist, übermäßigen Strapazen sich unterziehen müssen. Aber nicht nur leiden diese Offiziere darunter, auch die Kriegsschiffe, welche deren Obhut anvertraut sind, und Tausende von Menschenleben auf diesen Schiffen gerathen in Gefahr, wenn diese überaus verwickelten Kriegsmaschinen nicht in angemessener Weise überwacht und geleitet werden.

Commodore Melville hat seit Jahren wieder und wieder dem Kongreß an's Herz gelegt, daß die Flotte einer größeren Zahl von Ingenieurs-Offizieren bedürfe, aber infolge der nun schon fast ein Jahrzehnt andauernden bitteren Fehde zwischen den Linien- und Stabsoffizieren der Flotte, ist legislative Abhilfe unmöglich gewesen. In der verflossenen Kongreß-Tagung war eine Bill eingebracht worden, welche die Erweiterung des Ingenieurs-Korps anstrebte und unter anderm gestattete, daß die Zöglinge der großen technischen Lehranstalten des Landes, wie des Stevens Institut, des Bostoner „Institute of Technology" u.a.m. zur Wettbewerbprüfungen zugelassen werden sollten, deren Bestehung ihnen dann den Eintritt in das Ingenieur-Korps der Flotte anbahnen würde. Der Vorschlag wurde von den Verwaltungsräthen der verschiedenen in Betracht kommenden Institute auf das Wärmste unterstützt, aber da fuhr die Linie auf das energischste dazwischen. Wie, sollten etwa Zivilisten-Ingenieure, die niemals Annapolis gesehen, der auf der Seekadetten-Schule großgezogenen Flotten-Aristokratie ebenbürtig an die Seite gestellt werden? Nicht einmal die Ingenieurs-Offiziere, welche Annapolis ebenso durchgemacht haben wie die Linienoffiziere, und sich von diesen nur dadurch unterscheiden, daß sie zuerst mehr lernen und nachher mehr arbeiten müssen, werden von der Linie für voll angesehen, und nun gar ganz gewöhnliche Zöglinge eines nichtmilitärischen Instituts?

Dazu wird der „N. Y. Staatsztg." aus Washington geschrieben:

Das „Navy Register" zeigt, daß wir nur 173 Ingenieur-Offiziere in der Marine haben; zur selben Zeit weist die Linie 714 Offiziere auf, ein Verhältniß von 1 zu 4.13. In 1864 hatten wir 2846 Linienoffiziere und 1728 Ingenieur-Offiziere, ein Verhältniß von 1.64 zu 1; davon kamen auf das reguläre Flotten-Offizierkorps 464 Linien- und 501 Ingenieurs-Offiziere, also mehr Ingenieure als Offiziere der Linie. In 1866, kurz nach dem Kriege, gab es im regulären Flottendienste 395 Linien- und 379 Ingenieur-Offiziere, seither aber hat die Linie stetig zu- und das Ingenieurkorps abgenommen. Unsere modernen Schiffe stellen infolge ihrer komplizirten Maschinerie ganz bedeutend höhere Anforderungen an die Arbeitskraft der Ingenieur-Offiziere, nichtsdestoweniger aber hatten die ehemaligen alten kleineren und viel einfacher konstruirten Schiffe mehr Ingnieur-Offiziere als die heutigen Stahlkolosse. Zum Vergleich mögen folgende Ziffern dienen:

In 1864.	Pferdekr.	Ingen.
Dampferfregatte „Minnesota"	1,000	9
Dampferfregatte „Wabash"	950	8
Dampferschaluppe „Shenandoah"	771	7
Panzerschiff „Roanoke"	997	8
Monitor „Lehigh"	340	5
Monitor „Nantucket"	340	5
In 1896.		
Panzerkreuzer „New York"	17,000	5
Stahlkreuzer „Columbia"	18,500	4
Barbetten-Monitor „Monterey"	5,244	3
Stahlkreuzer „Boston"	4,030	2
Stahlkreuzer „Marblehead"	5,451	3
Hölzerne Kreuzerkorvette „Marion"	733	1

Die vorstehenden Zahlen erweisen, daß die größten modernen Kriegsschiffe nicht mehr Ingenieurs-Ofiziere besitzen, als die kleinsten Panzerschiffe in 1864, obschon die modernen Schiffe mehr als fünfzig Mal mehr Maschinenkraft besitzen als jene. In 1864 befanden sich 268 Dampfer und 77 Segelschiffe im Dienst, dennoch, obschon 20 Prozent der Schiffe keine Dampfkraft hatten, stand das Verhältniß der Ingenieur-Offiziere zu den Linien-Offizieren 1 zu 1.64, während es heute 1 zu 4.13 ist. Damals wiesen die Monitors die komplizirteste Maschinerie auf, mit je sechs Maschinen, Pumpen 2c. eingeschlossen. Der Kreuzer „Columbia" allein hat 90 separate Maschinen mit 172 Dampfzylindern, und der „Columbia" sind nur 4 Ingenieure zugetheilt, während die Monitors deren je 5 hatten. Das Mißverhältniß liegt klar genug auf der Hand. Damals trug man den praktischen Bedürfnissen Rechnung, die Schiffe wurden bemannt, wie der aktive Dienst es forderte; sollten heute unsere neuen Stahlkolosse einmal wirklich benöthigt werden, so könnte es geschehen, daß die Schiffe mitten in der Aktion unbrauchbar würden, weil die Ingenieure infolge der übermäßigen Anstrengung physisch zusammenbrechen müßten.

Während das Ingenieur-Korps im Laufe der letzten dreißig Jahre derartig geschwächt worden ist, daß es dem einzelnen Ingenieur-Offizier kaum mehr möglich ist, seinen Pflichten vollständig nachzukommen — ein Mann kann nicht sehr lange die Arbeit von Dreien verrichten — so hat sich die Linie numerisch in dem Grade entwickelt, daß es nicht einmal möglich ist, den Offizieren die nöthige Uebung im praktischen Seedienst zu geben. Neben 70 Chef-Ingenieuren gibt es 130 kommandirende Linien-Offiziere, Kapitäne zur See und „Commanders". Von den 45 Seekapitänen sind heute nur 18 im aktiven Seedienst, von den 85 „Commanders" nur 17. Es stellt sich bei näherem Nachschauen da heraus, daß ein Commodore bei 44jähriger Dienstzeit nur 14 Jahre und 3 Monate Seedienst gehabt hat. Angenommen, der sollte ein Geschwader befehligen? Ein Anderer hatte in 43 Jahren 13 Jahre und 4 Monate Seedienst. Wie kann ein solcher praktische Kenntnisse besitzen? Ein Kapitän zur See hat in den 12 Jahren, seit seiner Beförderung zu dieser Rangstufe, nur zwei Jahre lang ein Schiff kommandirt, ein anderer drei Jahre lang in elf; ein dritter 2 Jahre 2 Monate in elf Jahren, ein vierter 1 Jahr 11 Monate in elf Jahren, und so geht es weiter die Liste herunter. Drei Kommandeure verbrachten je vier Jahre und einige Monate in 14 Jahren als Schiffs-Kommandeure auf See zu, mehrere andere noch weniger; einer sogar nur 2½ Jahre in 14 Jahren. Was weiß denn ein solcher Offizier noch vom praktischen Schiffsdienst, wenn er zehn Jahre lang oder länger am Lande „repräsentirt", Festessen besucht hat und spazieren gefahren ist?

Das Koburgerthum wuchert im Linienoffizier-Korps der Flotte sehr arg und das Ingenieur-Korps muß doppelt dafür büßen. Daß Linien-Offiziere vorzeitig in den Ruhestand versetzt werden mußten, weil die übermäßigen Strapazen sie dauernd dienstuntauglich gemacht, davon hört man nichts; im Ingenieur-Korps kommen alle Jahre ein halbes Dutzend solcher Fälle vor. Legislative Abhilfe thäte hier, wie Chef Ingenieur Melville so dringlich angeführt, sehr noth, aber so lange die Koburger den Kongreß am Gängelbande führen, ist da wenig zu hoffen, bis man einmal durch Schaden klug wird.

Mörderische Wahlkämpfe.

Das ungarische Blatt „Esti Ujsag", dem wir die Verantwortung für die folgenden Behauptungen überlassen müssen, veröffentlicht eine Liste von Todten und Verwundeten, die im letzten Wahlkampf fielen. Am 13. Oktober wurden in Hruszyn (Komitat Arva) zwei Frauen von Gendarmen erschossen. Am 19. Oktober wurden in Erdököz drei Wähler niedergeschossen, elf Wähler schwer verwundet. Am 20. Oktober wurde in Remete der dortige Lehrer erstochen. Am 21. Oktober wurde in Egyhazmarten ein Wähler schwer verwundet. Am 22. Oktober wurde in Nytregyhaza der Führer der oppositionellen Partei erschossen. Am 23. Oktober wurde in Szekely-Udvarhely ein Wähler erstochen. Am 24. Oktober erschoß der Führer der Volkspartei in Kis-Tallya den Richter und seine Frau; ein Wähler wurde mit Absätzen todtgeschlagen. Am 25. Oktober kam es in Tyrnau zu einem Kampfe zwischen den Wählern und dem Militär; ein Husar wurde getödtet, viele verwundet, zwei Wähler wurden von den Pferden zerstampft, zwei brachen die Füße, dreißig wurden durch Säbelhiebe verwundet. Am selben Tage wurden in Vaislo zwei Wähler der Volkspartei erschlagen; in Dragus wurden zwei Männer und eine Frau erschossen; in Felsö-Lehota wurde ein Wähler erschlagen; in Nedec wurden zwei Wähler erschossen und zwei verwundet; in Hajdu-Böreszmeny wurde ein oppositioneller Wähler niedergeschossen. Am 28. Oktober wurden in Dunapatag bei der Husaren-Attacke fünfzig Personen verletzt; in Diosad erschoß der Notar Kaufmann einen Wähler und es wurden bei dem dadurch entstandenen Aufruhr zwei Personen durch Säbelhiebe getödtet, eine große Zahl verwundet. Auf der Station in Sziget-Szent-Miklos eröffneten die oppositionellen Wähler gegen die in Waggons einsteigenden liberalen Wähler einen Steinhagel, wodurch vielfache Verletzungen vorkamen. In Lorenz ermordeten die Wähler von Szent-Lorenz zwei Wähler aus Mikosz und schnitten zehn Wählern die Ohren ab. In Lipic wurde der Notar, in Temes-Morawitza ein Führer der Volkspartei ermordet; zwei Wähler aus Tisza-Esszlar sind spurlos verschwunden; in Fünfkirchen wurden ein Wähler und ein Polizeimann erschlagen; in Szabad-Battyan wurden zwei Wähler ermordet; in Szatmar feuerte das Militär in den Haufen, wobei drei Personen todt am Platze blieben. Bei allen diesen Daten sind nur die Todten und Schwerverwundeten angeführt. Dazu ist zu bemerken, daß wir das Jahr 1896 schreiben und daß Ungarn zu den Kulturstaaten gerechnet wird.